

GEISTES GEGENWÄRTIG



Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche

ZEITSCHRIFT FÜR ERNEUERUNG IN DER KIRCHE

BIBEL

Gott ist der ganz Andere: Er stellt sich vor und bleibt ein Rätsel

SEELSORGE

Heil werden an Gott, dem Vater.
Wie wir neue Erfahrungen machen

GLAUBE

Ist Gott männlich oder weiblich?
Dem Wesen Gottes auf der Spur



ICH BIN

INHALT

GEISTESGEGENWÄRTIG 4–2023



- 3 Gott ist der ganz Andere**
Tillmann Krüger
 - 8 Meint er es wirklich immer gut?**
Bob Sorge
 - 9 Gottes Söhne leben aus der Fülle**
Johannes Hartl
 - 12 Heil werden an Gott, dem Vater**
Interview mit Katrin Kroll
 - 15 Ich kämpfte mich aus dem Kokon ins Leben**
Katja Vosseler
 - 16 Ist Gott männlich oder weiblich?**
Manfred Schmidt
 - 19 Keiner ist wie ER**
Igor Swiderski
 - 22 Seid heilig!**
Aiden Wilson Tozer
 - 24 Alle für einen und einer für alle**
Maria Villalobos
 - 25 Gott hat uns Menschen auf Gott hin gebaut**
Fiktives Interview mit C. S. Lewis
 - 28 Gott begegnet uns in Christus**
Sven Schönheit
- 30 Die Zukunft beginnt jetzt.
Wie es mit der GGE und der
GEISTESGEGENWÄRTIG
weitergeht**
- 32 Seminare**
 - 33 Impressum und Service**
 - 35 Seminare, Leserbrief und Vorschau**
 - 36 „Komm, Geist Gottes!“ und Buchtipps**

ICH BIN HAT UNS EWIGKEIT INS HERZ GELEGT

Der polnische Philosoph Leszek Kołakowski hat den Menschen als „unheilbar religiös“ bezeichnet. Diese Erkenntnis ist ziemlich alt – und von keinem Atheisten der Welt totzukriegen. Schon Augustinus schrieb: „Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir“ (Bekenntnisse).

Die Bibel weiß, warum: Gott selbst hat „die Ewigkeit in [der Menschen] Herz gelegt“ (Pred 3,11) und „er hat festgesetzt, [...] dass [die Menschen] Gott suchen sollen, ob sie ihn wohl fühlen und finden könnten“ (Apg 17,26-27). Der Schöpfer selbst hat uns mit der Sehnsucht nach ihm geschaffen. Diese Wahrheit haben seitdem ungezählte Philosophen, Schriftsteller, Künstler neu formuliert. Es zieht uns unwiderstehlich zu ihm, auch wenn sehr viele Menschen ihre innere Leerstelle mit anderen „Göttern“ – Menschen, Sachen, Macht, Geld ... – füllen.

Wie plant man nun ein begrenztes Magazin über diesen unersetzbaren Gott, ohne den etwas in uns immer auf der Suche bleibt? Sie ahnen es: Es ist ein Ding der Unmöglichkeit. In aller Fehlbarkeit und Unvollständigkeit greifen wir in dieser GEISTESGEGENWÄRTIG deshalb vor allem Themen auf, die für unser Leben konkret bedeutsam sind – wie das zentrale Bild von Gott als Vater: Katrin Kroll spricht über „Vaterwunden“ und wie wir hier heil werden können. Benehmen wir uns immer noch wie Waisenkinder, obwohl uns der Heilige Geist doch bestätigt, dass wir durch den Glauben an Jesus Christus „Kinder“ und „Erben Gottes“ sind (vgl. Röm 8,14-17)? Dem gehen wir mit Johannes Hartl auf die Spur. Gott vereint als der Schöpfer all dessen, was ist, in sich die Idee von „männlich“ und „weiblich“: Was das mit Nachfolge und Gemeinde zu tun hat, entfaltet Manfred Schmidt und wirft damit auch biblisches Licht auf aktuelle Genderfragen.

Tillmann Krüger wagt den großen theologischen Überblick zu Gott, der sich uns konkret offenbart und sich doch unserem Verstehen entzieht. So unfassbar viel aber muss in unserem Magazin un- oder unterbelichtet bleiben: Gottes Ewigkeit, Gottes Gerechtigkeit, Gottes Allmacht ... Ein kleiner Trost war uns, dass wir in früheren Ausgaben bereits Aspekte wie das Verhältnis von Gottes Liebe und Gottes Zorn (GG 2–2020, „KRISENFEST“) oder Gottes Barmherzigkeit (GG 2–2021, „BARMHERZIG“) abgebildet haben (diese und andere Hefte können Sie gern in der GGE-Geschäftsstelle nachbestellen).

Schließlich widmen wir nach unseren Ausgaben „WILLKOMMEN, HEILIGER GEIST“ (GG 1–2020) und „JESUS.“ (GG 1–2023) endlich auch Gottvater ein exklusives Heft. Tauchen Sie mit Igor Swiderski in das Wunder unseres Gottes ein, der sich Mose mit dem geheimnisvollen hebräischen Namen JHWH („Ich bin“) vorgestellt hat. Wir dürfen gerade jetzt, wo Krieg in Israel herrscht und weltweit Antisemitismus aufflackert, niemals unsere Wurzeln vergessen: Unser Gott ist der Gott der Juden. Ihrer Erwählung verdanken auch wir als Christen heute alles.

Spannende Entdeckungen und tiefe Gottes-Momente wünscht Ihnen
Ihre Eva Heuser, Redaktionsleiterin der
GEISTESGEGENWÄRTIG

**GOTT IST
DER GANZ ANDERE**

BIBEL

*Gott offenbart sich und Gott entzieht sich unserem Verstehen. Er kommt nahe wie ein Vater und bleibt der Schöpfer des Universums. Sicher ist: Er sprengt jede Kategorie.
Eine kleine Gotteslehre von Tillmann Krüger.*

Wer und wie ist Gott? Dies sind spannende Fragen, die naturgemäß den Rahmen eines Artikels sprengen. Dennoch möchte ich hier versuchen, aus Gottes Selbstvorstellung in der Bibel einige theologische Hauptlinien abzuleiten. Dabei muss stets im Blick bleiben, dass Gott auf der einen Seite der offenbarte Gott ist: Die gesamte Bibel ist ein Zeugnis davon, dass Gott sich Menschen offenbart – von Abraham am Hain Mamre (1 Mose 18), über Mose am brennenden Dornbusch (2 Mose 3), bis zu Samuel im Tempel (1 Sam 3) und Saulus auf dem Weg nach Damaskus (Apg 9).

Auf der anderen Seite ist Gott aber auch der verborgene Gott: Manchmal können wir Gott schlicht und ergreifend nicht erkennen – zum Beispiel aufgrund unserer Sündhaftigkeit. Unsere Fähigkeit, Gott zu erkennen, wird durch die Sünde negativ beeinflusst. Letzten Endes bleibt auch unser Wissen „Stückwerk“ (1 Kor 13,9). Außerdem verbirgt Gott auch einen Teil seiner selbst – zum Beispiel, als er an Mose vorüberzieht und dieser ihn nur von hinten sehen darf (2 Mose 33,18-23) oder er sich Elia offenbart, der ihm aber nur mit verhülltem Angesicht entgegentritt (1 Kön 19,11-13). Hinzu kommt, dass Gott grundsätzlich auf einer anderen Ebene als wir unterwegs ist: „Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der HERR, sondern so viel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken als eure Gedanken“ (Jes 55,8-9).

**Darum wartet der HERR darauf,
euch gnädig zu sein, und darum
erhebt er sich, um sich eurer
zu erbarmen.**

Jesaja 30,18 | ZB

OHNE DEN HEILIGEN GEIST GEHT GAR NICHTS

Mit „Gottes Selbstvorstellung“ meine ich nicht nur seine direkte Vorstellung, wie sie etwa Abraham und Mose erlebt haben, sondern auch die Vorstellung Gottes, die wir durch Jesus Christus erfahren: „Wer mich sieht, der sieht den Vater“ (Joh 14,9)! Dabei setze ich voraus, dass wir als Christen in der Lage sind Gott zu erkennen, weil wir den Geist Gottes empfangen haben (vgl. 1 Kor

2,12). Wir haben es hier mit einem Spannungsfeld zu tun: Gott offenbart sich. Manchmal bleibt er aber auch bewusst verborgen. Trotzdem können wir als Christen auch vieles von ihm durch den Heiligen Geist erkennen, was Menschen, die den Geist Gottes nicht haben, verborgen bleibt. Denn er spielt die zentrale Rolle für jegliche Gotteserkenntnis: Es ist seine Aufgabe, Jesus zu verherrlichen (Joh 16,14), die Nachfolger von Jesus „in aller Wahrheit“ zu leiten (V. 13), indem er sie alles lehrt und an alles erinnert, was Jesus gesagt hat (14,26). Doch auch den Menschen, die Gott noch nicht kennen, zeigt der Heilige Geist ihre Erlösungsbedürftigkeit (16,8-11). Entscheidend ist dabei der Begriff der „Offenbarung“: Es geht um eine Ent-Hüllung. Der Heilige Geist lässt uns Dinge sehen, die wir ohne sein Wirken nicht hätten wahrnehmen können. Dies ist Teil der „speziellen Offenbarung“ Gottes.

GOTT ZEIGT SICH IN SEINER SCHÖPFUNG

Daneben gibt es auch die „allgemeine Offenbarung“ Gottes. Grundlegend dafür ist die Gotteserkenntnis in der Schöpfung. Denn zum einen sind wir zum Ebenbild Gottes geschaffen (1 Mose 1,26-27) – also nicht nur Teil der Schöpfung, sondern auch Gegenüber Gottes, ihm ähnlich. Und zum anderen können wir in den Werken Gottes sein „unsichtbares Wesen“, „seine ewige Kraft und Gottheit“ (Röm 1,20) erkennen. Allerdings können wir in der Schöpfung nicht erkennen, dass wir Jesus Christus als Erlöser brauchen. Dazu bedarf es einer Offenbarung durch den Heiligen Geist. In dieser Hinsicht greifen die „allgemeine“ und die „spezielle Offenbarung“ ineinander und ergänzen sich.

JESUS STELLT UNS GOTT ALS VATER VOR

Zentral ist die Selbstvorstellung Gottes als „Vater“: Jesus offenbart uns den Vater und betet zu Gott mit einem aramäischen Kosenamen, der in Familien zur Zeit Jesu gebräuchlich war: „Abba“ (was man mit „Papa“ übersetzen könnte). Paulus übernimmt diese Anrede (Röm 8,15; Gal 4,6). Im Gebet beugt er seine Knie „vor dem Vater, der der rechte Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden“ (Eph 3,14-15). Weil Gott „Vater“ ist, dürfen wir uns als seine

SO NAH – UND JENSEITS ALLER VORSTELLUNGSKRAFT

Diese Erkenntnis ist nicht neu. In den altkirchlichen Glaubensbekenntnissen, im Nicänum wie im Apostolikum, wird als Erstes der Glaube an „Gott, den Vater“, bekannt. Dieser Gott ist dann auch der „Allmächtige“ und der „Schöpfer“. Hier verschränken sich zwei Ebenen: Der „Vater“ ist Teil des Haushaltes. Er ist „da“. Aber der „Allmächtige“ oder der „Schöpfer“? Beide Worte sprengen den Kontext jeder Familie. Der Macht dieses Gottes sind keine Grenzen gesetzt. Dass der „Vater“ in den altkirchlichen Bekenntnissen vor dem „Schöpfer“ und „Allmächtigen“ genannt wird, macht meines Erachtens deutlich, dass Gott seine Macht niemals in negativer Form ausnutzen wird und sich aufgrund seines Verhältnisses zu uns – aus Liebe – selbst beschränkt. Eine frühe Ausnahme, wenn man so möchte, ist die Sintfluterzählung, an deren Ende der Entschluss Gottes steht, nie wieder eine Sintflut über die Erde kommen zu lassen (vgl. 1 Mose 9).

GOTT TEILT SICH MENSCHEN MIT ...

In der sich entfaltenden Geschichte Gottes mit der Menschheit wird dabei beschrieben, dass Gott dialogbereit ist: Er verschweigt Abraham seine Pläne nicht, woraufhin dieser Gott wie auf einem orientalischen Basar herunterhandelt, von 50 auf zehn Gerechte, um derentwillen Gott die Städte Sodom und Gomorrha nicht zerstören würde (1 Mose 18,22-33). Später bei Mose heißt es: „Der HERR aber redete mit Mose von Angesicht zu Angesicht, wie ein Mann mit seinem Freunde redet“ (2 Mose 33,11). König David wird schließlich ein „Mann [...] nach seinem Herzen“ genannt (1 Sam 13,14). Beim Propheten Amos heißt es dann: „Gott der HERR tut nichts, er offenbart denn seinen Ratschluss seinen Knechten, den Propheten“ (Am 3,7). Und bei Jesus haben wir schon gesehen, dass er in solch inniger Gemeinschaft mit seinem himmlischen Vater lebte, dass er nur tat, was er „den Vater tun“ sah (Joh 5,19).

... UND ENTZIEHT SICH UNSEREM VERSTÄNDNIS

Es gibt dann aber auch eine Seite an Gott, die uns unverständlich und letztlich auch unverfügbar bleibt. Zurecht sind wir irritiert, wenn wir biblische Texte lesen, in denen Gott dazu aufruft, alle Menschen in den eroberten Städten zu töten, wie beispielsweise hier: „Aber in den Städten dieser Völker hier, die dir der HERR, dein Gott, zum Erbe geben wird, sollst du nichts leben lassen, was Odem hat“ (5 Mose 20,16). Manche Theo-

**Du bist doch unser Vater! [...]
Unser Erlöser von jeher ist dein Name. [...]
Doch nun, HERR, du bist unser Vater.
Wir sind der Ton und du bist unser
Töpfer, wir alle sind das Werk
deiner Hände.**

Jesaja 63,16; 64,7 | EÜ

logen versuchten diese Spannung dadurch aufzuheben, dass sie von einer Weiterentwicklung des Gottesbildes sprachen: von einem archaischen Stammesgott, der eben auch oberster Kriegsherr ist, hin zu einem liebenden Vater, der nur unser Bestes möchte. Manchmal hieß es dann auch: Im Alten Testament sei Gott ein Gott des Zorns, aber im Neuen Testament offenbare er sich als Gott der Liebe.

Das klingt zunächst nachvollziehbar, scheitert jedoch zum einen an biblischen Texten, die Gott schon im Alten Testament als sehr liebevoll beschreiben: „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jes 66,13), oder: „Ich habe dich je und je geliebt, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte“ (Jer 31,3). Zum anderen gibt es auch im Neuen Testament Passagen, die nicht in das Schema des immer liebenden Gottes passen: Hananias und Saphira zum Beispiel fielen beide tot um, weil sie „Gott belogen“ (Apg 5,4); an anderen Stellen ist ausdrücklich vom „Zorn Gottes“ die Rede (vgl. Röm 1,18 und Kol 3,6). Schließlich spricht auch die Offenbarung des Johannes von einem apokalyptischen Kampf und „Schalen voll vom Zorn Gottes“, die „auf die Erde“ ausgegossen werden (Offb 15,7; 16,1). Ich plädiere dafür, dass wir auch hier eine gewisse Spannung aushalten müssen, ohne sie einseitig aufzulösen. Vielmehr sollten wir neben Gottes Liebe auch seine Gerechtigkeit einbeziehen. Wenn Gott dann zornig ist, haben wir es immer mit einem gerechten Zorn zu tun. Oder anders gesagt: Der Zorn Gottes ist nie grundlos, nie ohne Berechtigung. Hier gilt es Gott zu vertrauen.

WOHER KOMMT BLOß DAS LEID?

Dasselbe gilt für das Spannungsfeld, das die alte Frage der Theodizee beschreibt: „Wie kann ein guter, liebender, gerechter Gott das Böse zulassen?“ Für dieses große Problem der Theologiegeschichte gibt es keine einfache Lösung. Dennoch möchte ich einige Aspekte aufführen, die aus meiner Sicht biblisches Licht auf die Frage werfen. Gott gab im Paradies ein Verbot: „Du darfst essen von allen Bäumen im Garten, aber von dem Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen sollst du nicht essen; denn an dem Tage, da du von ihm isst, musst du des Todes sterben“ (1 Mose 2,16-17). Warum musste es ein Verbot im Paradies geben? Ist das nicht eine Beschränkung unserer Freiheit? Ich meine, im Gegenteil! Unsere Freiheit bedingt, dass wir uns auch gegen den Willen Gottes entscheiden können müssen. Hätte es kein Verbot gegeben, hätten wir auch nichts willentlich übertreten können und wären in unserer Entscheidung nicht wirklich frei gewesen. Der Baum der Erkenntnis stand übrigens in der Mitte des Gartens Eden. An ihm kam man täglich vorbei, er war in erreichbarer Nähe. Die Bibel ist in ihrem Zeugnis zu diesem Punkt eindeutig: Es waren Adam und Eva, die das Verbot Gottes missachteten (siehe 1 Mose 3; Röm 5,12; 1 Kor 15,21; 1 Tim 2,14) – wobei Adam bei Evas Biss in die Frucht neben ihr stand und eigentlich hätte eingreifen müssen (1 Mose 3,6). Und so nahm die Geschichte des Bösen in unserer Welt ihren Lauf – ausgelöst durch eine Entscheidung, die ein Mensch getroffen hatte. Der Prophet Jesaja bringt es folgendermaßen auf den Punkt: „Wir gingen alle in die Irre wie Schafe, ein jeder sah auf seinen Weg“ (Jes 53,6). Wir sahen eben auf das Unsere – und

nicht mehr auf Gott! Im Prinzip spitzt es schon die Schlange im Garten Eden zu: „... an dem Tage, da ihr davon esst, werden eure Augen aufgetan, und ihr werdet sein wie Gott und wissen, was gut und böse ist“ (1 Mose 3,5). Deshalb behaupte ich: Das menschliche Streben nach Macht über andere, das bis auf den heutigen Tag für so viel Leid in der Welt sorgt, hat hier seinen Ursprung. Wir wollten „sein wie Gott“, wir sahen nur auf unseren Weg und „jeder tat, was ihn recht dünkte“ (Ri 17,6; 21,25). Mit Paulus könnte man sagen, „was der Mensch sät, das wird er ernten“ (Gal 6,7).

GOTT LÖST DAS PROBLEM – PERSÖNLICH

Und wo ist in alledem nun die Güte und Liebe Gottes? Kurz gesagt: am Kreuz! Schon im Alten Testament, in Jesaja 53, wird die Lösung prophezeit: „Fürwahr, er trug unsre Krankheit und lud auf sich unsre Schmerzen. Wir aber hielten ihn für den, der geplagt und von Gott geschlagen und gemartert wäre. Aber er ist um unsrer Missetat willen verwundet und um unsrer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (V. 4-5). Alle vier Evangelien unterstreichen, dass Jesus bewusst ans Kreuz ging, um uns zu erlösen. Paulus greift dies auf, wenn er an mehreren Stellen in seinen Briefen erläutert, dass Gott in Christus eingegriffen hat, um die Menschheit zu erlösen (vgl. Röm 3,24; 2 Kor 5,19; Kol 1,20).

Nun könnte man fragen: „Ist das nicht zynisch? Gott mutet uns das ganze Leid der Welt zu, erlöst uns zwar, aber auch dann dauert es noch sehr lange, bis hoffentlich das ganze Elend ein Ende findet! Was ist das denn für ein Gott?“ Er ist ein Gott, der sich persönlich vorstellt: „Ich werde sein, der ich sein werde“ (2 Mose 3,14). Damit sagt er: „Ich bin da – am Anfang und auch am Ende. Und dabei ändere ich mich nicht. Ihr könnt euch auf mich als große Konstante eures Lebens verlassen. Im Leben wie im Sterben bin ich für euch da.“ Es ist die bleibende Gegenwart Gottes, die uns auch an anderer Stelle in der Bibel verheißen wird: „Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende“ (Mt 28,20). Und vom Heiligen Geist sagt Jesus, dass er gesandt wird, um bei uns zu sein „in Ewigkeit“ (Joh 14,16). Weil Gott „da“ ist, weil er auch in Zukunft „sein wird“, werden wir nie allein sein. Welch großer Trost in Zeiten des Leides, der Krankheit und der Anfechtung! Gerade in diesen Momenten, in denen wir uns so einsam fühlen, dürfen wir wissen: Gott ist da!

**Wer kann den Geist des HERRN fassen?
Wer war sein Lehrer, wer hat ihn beraten?
Braucht Gott jemanden, bei dem er sich Rat holt,
einen, der ihn unterrichtet und ihm zeigt,
was richtig ist?**

Jesaja 40,13-14 | HFA

FÜR IMMER MIT IHM ZUSAMMEN SEIN

Hätte es im Garten Eden nicht die Möglichkeit gegeben, sich gegen Gott zu entscheiden, wären wir nur Marionetten gewesen. Mit Adams Entscheidung, gegen Gottes Gebot zu handeln, wurde gewissermaßen die „Büchse der Pandora“ geöffnet. Es gab kein Zurück mehr. Mit Gottes Entscheidung, Jesus als Erlöser in die Welt zu senden, kam es zu einem Wendepunkt in der Menschheitsgeschichte. Und am Ende der Tage, wenn Jesus wiederkommt, erfolgt der nächste Wendepunkt: Im neuen Himmel und der neuen Erde werden wir – mit unserer gesamten Geschichte der Sünde und ihren Folgen in unserem Bewusstsein – freiwillig und von ganzem Herzen Gott suchen und anbeten. Wir kommen nicht zurück in den Garten Eden, sondern wir kommen in den neuen Himmel und die neue Erde. Dort werden wir ungebrochene Gemeinschaft haben mit Jesus Christus, „gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebr 13,8).

Um die Eingangsfrage zu beantworten: Gott ist der ganz Andere. Eben kein Mensch. Ewig. Allmächtig. Gerecht.

Der Schöpfer aller Dinge. Und doch ist er liebevoll und gütig. Er ist das faszinierendste Wesen im gesamten Universum. Und er möchte Gemeinschaft mit uns haben. Er will sich uns offenbaren, mit uns reden, bei uns sein. Dafür hat er alle Grundlagen geschaffen. Nun liegt es an uns. Ich würde sagen: Was für ein Privileg, mit diesem Gott zu leben!

Bibelstellen nach: Luther (2017)



Dr. Tillmann Krüger, Jahrgang 1975, ist verheiratet, hat drei Kinder und ist Teil des Pastorenteams der Braunschweiger Friedenskirche. Er gehört zum Leitungskreis der GGE innerhalb des Bundes Evangelisch-freikirchlicher Gemeinden und ist einer der beiden Sprecher des Christlichen Convents Deutschland (www.christlicherconvent.com).

MEINT ER ES WIRKLICH IMMER GUT?

GLAUBE UND LEBEN

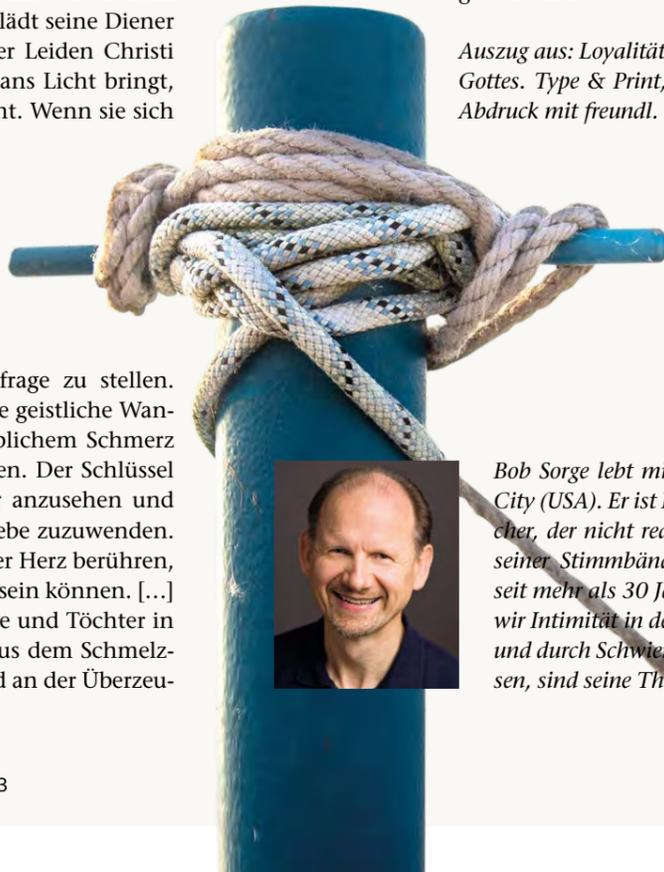
In harten Zeiten kommt zum Vorschein, wie wir Gott sehen und zu ihm stehen.
Von Bob Sorge.

Wenn sich in uns etwas versteckt gehalten hat, was infrage stellt, ob es Gott gut mit uns meint, wird Drangsal das ans Licht bringen. Schmerz kann jede Fassade zum Bröckeln bringen. Erst wenn unser Lebensweg, der sich vor uns abzeichnet, erbarmungslos zu sein scheint, entdecken wir unseren wahren Argwohn über Gottes Charakter und dass er es gut mit uns meint. Loyalität zu Gott hängt letztlich davon ab, ob wir gutheißen, wie er uns führt. [...] Mitten im größten Schmerz hält das treu ergebene Herz daran fest: Gott ist gut. Das überzeugendste Beispiel für diese Wahrheit ist Jesus selber. Im Augenblick seines größten Leidens, als er kurz davor war, seinen letzten Atemzug am Kreuz auszuhuchen, legte er sein Herz voll Vertrauen und unerschütterlicher Treue in die Hände Gottes mit den Worten: „Vater, in deine Hände übergebe ich meinen Geist!“ (Lk 23,46 | ELB). Damit brachte er zum Ausdruck: „Selbst wenn du mich umbringst, liebe ich dich immer noch, weil ich dich kenne. Und ich weiß, dass du gut bist.“ Auch wenn die schreiende Ungerechtigkeit noch so offensichtlich war, wurde Jesu Herz davon nicht zerrissen. Weil er den Vater zu gut kannte, konnte er bis zum Ende loyal bleiben. [...] [Gott] läßt seine Diener dazu ein, die Gemeinschaft der Leiden Christi anzunehmen, ein Leiden, das ans Licht bringt, wie es um unsere Loyalität steht. Wenn sie sich als echt erwiesen hat, kann Gott seine Auserwählten mit größeren Bereichen der Verantwortung betrauen. Wenn wir von Gott diszipliniert werden, verschließt sich anfangs unser Geist wie zum Selbstschutz und wir sind versucht, die Güte Gottes infrage zu stellen. Doch wie Hiob werden wir eine geistliche Wanderung wagen, um in unglaublichem Schmerz einen Zugang zu Gott zu finden. Der Schlüssel liegt darin, ihn immer wieder anzusehen und ihm unser Herz und unsere Liebe zuzuwenden. Wenn wir das tun, wird er unser Herz berühren, damit wir wieder ganz bei ihm sein können. [...] Gott möchte viele seiner Söhne und Töchter in die Herrlichkeit bringen, die aus dem Schmelztiegel hervorgegangen sind und an der Überzeugung

festgehalten haben, dass Gott gut ist und freundlich und treu. [...] Gott ist dabei, liebeskranke Anbeter heranzuziehen, die von der Weisheit von Gottes Absichten ergriffen sind und die Wunder seiner Entscheidungen und seiner Einsichten bestaunen. Vor knapp fünfzehn Jahren (heute: mehr als 30 Jahren) traf mich etwas, was sich mit meiner Vorstellung von Gott nicht vereinbaren ließ [...]. Gott ließ zu, dass meine Stimmbänder mitten im hingebungsvollen Dienst des Lobpreises ihren Dienst versagten. Ich fühlte mich von Gott schmähslich im Stich gelassen [...]: „Wie konntest du nur erlauben, dass das ausgerechnet mir widerfährt? War das dein Eingreifen? Und wenn du dahintersteckst – wer bist du eigentlich?“ Ich sah, dass ich dem Gott, dem ich als Pastor und Sänger im Lobpreis diente, ein Fragezeichen anhängte. [...] Konnte ich Gott noch in die Augen sehen und sagen: „Ich liebe dich immer noch?“ Meine Loyalität zu Gott war von Grund auf erschüttert. Aber während ich diesem Angriff standhielt und Gott meine Liebe erwiderte, kann ich bezeugen, dass meine Loyalität zu ihm fester denn je zuvor geworden ist.

Auszug aus: Loyalität. Die Sehnsucht des Herzens Gottes. Type & Print, Nürnberg 2007, S. 67-70. Abdruck mit freundl. Genehmigung des Verlages.

Bob Sorge lebt mit seiner Familie in Kansas City (USA). Er ist Pastor, Autor und der „Sprecher, der nicht reden kann“: Eine Verletzung seiner Stimmbänder reduzierte seine Stimme seit mehr als 30 Jahren auf ein Flüstern. Wie wir Intimität in der Beziehung zu Gott finden und durch Schwierigkeiten im Glauben wachsen, sind seine Themen (www.bobsorge.com).



GOTTES SÖHNE LEBEN AUS DER FÜLLE

GLAUBE UND LEBEN

Nennen wir Gott „Vater“ und benehmen uns trotzdem wie Waisen?
Wie wir entdecken, was „Sohnschaft“ wirklich heißt. Von Johannes Hartl.

Ein Straßenkind lernt Verhaltensweisen, um zu überleben: Es stiehlt, kämpft gegen andere, trickst sich durch, versteckt sich – weil das Leben auf der Straße rau ist. Kommt es in eine sichere Umgebung, zum Beispiel eine Pflegefamilie, bleibt es häufig und lange in Selbstverständnis und Verhalten vom Leben auf der Straße geprägt. Geht es uns nicht oft auch so? Theoretisch wissen wir, dass wir geliebte Kinder eines Vaters sind. Doch obwohl wir jetzt im Vaterhaus wohnen, haben wir noch immer Angst, gieren nach Dingen oder verstecken uns – so wie es Waisenkinder tun.

3. Meine Position verteidigen

Weil nicht genug Essen oder geschützte Schlafplätze für alle da sind, sind die anderen Waisenkinder das größte Problem eines Waisenkinds. Diese tief sitzende Haltung heißt: „Ich muss meine Position verteidigen.“

4. Mich vergleichen

Ich muss mich ständig mit anderen vergleichen: „Wie viel hast du, wie viel habe ich?“ Wenn es nicht genug gibt, bin ich gefährdet, sobald der andere mehr hat als ich. Ich denke: *Weil* er mehr hat, habe ich weniger.

5. Stolz oder Neid

Stolz und Neid sind im Vergleichsdenken beinahe unvermeidbar. Schneide ich in meinen Augen besser ab als der andere, werde ich stolz und überheblich. Schneide ich schlechter ab, fühle ich mich minderwertig („ich bin ein Niemand“) und werde neidisch.

6. Andere klein halten

Wird mir der andere zu groß? Dann muss ich ihn klein halten, ihn für meine Zwecke manipulieren, weil ich mich tief im Inneren bedroht fühle. Erst wenn ich glaube, dass mir der andere ungefährlich ist, fühle ich mich sicher.

Wie viele Menschen auf der Welt finden sich irgendwo in diesem Muster wieder? Wie viele Leiter in der Geschäftswelt, wie viele in der Kirche? Die gute Nachricht ist: Wir sind zu etwas ganz anderem berufen, nämlich zur Würde der Söhne Gottes. (Eine Bemerkung vorab: Auch Frauen können „Söhne Gottes“ sein, so wie ich als Mann „Braut Christi“ – z.B. nach 2 Kor 11,2 – sein kann. All das sind begriffliche Annäherungen an geistliche Realitäten. Ich bleibe beim Bild vom „Sohn“, weil es im Kulturraum der Bibel eine unvergleichliche Würde ausdrückte.) Das Beispiel für Sohnschaft schlechthin ist der einzige wirkliche Sohn Gottes. Zu sagen, alle Menschen seien Kinder Gottes, ist falsch – Gott hat zwar alle Menschen erschaffen, aber „Kind Gottes“ ist im biblischen Verständnis ein Ehrentitel, der nur einer Person jemals zukam, nämlich Jesus Christus. Nur weil er uns einen unglaublichen Tausch vorgeschlagen hat – dazu später mehr – können wir diesen Titel auf uns übertragen. Aber nicht allen Menschen ist automatisch diese unfassbare Würde zu eigen, sich Sohn des unendlichen Gottes nennen zu können.



WAS EIN WAISENKIND PRÄGT

1. Über mir steht niemand

Die grundsätzliche Erfahrung eines Waisenkinds ist: Über mir steht niemand, von dem ich herkomme, der mir sagt, wer ich bin und wie ich heiße, der auf mich aufpasst und sich um mich kümmert.

2. Es ist nie genug da

Daraus ergibt sich eine erste grundlegende Lüge: „Es gibt nie genug.“ Aus Indien wurde mir erzählt: Nimmt man ein Straßenkind auf und setzt ihm eine große Schüssel Reis vor, schlingt es alles in sich hinein, weil es davon ausgeht, dass ihm das Essen gleich wieder weggenommen wird und nicht genug für alle da ist. Oder es stopft sich die Taschen voll, weil es denkt, dass es morgen nichts mehr gibt.

WAS TYPISCH IST FÜR DEN SOHN

Jesaja schrieb über das Kommen des Messias: „Denn uns wurde ein Kind geboren, uns wurde ein Sohn geschenkt. Auf seinen Schultern ruht die Herrschaft. Er heißt: wunderbarer Ratgeber, starker Gott, ewiger Vater, Friedensfürst“ (Jes 9,5). Hier wird ein König prophezeit, aber zuerst wird er „Kind“ genannt und „Sohn“! Die Autorität und Würde, die Jesus als Herrscher hat, ruht auf seiner Sohnschaft. Jesus ist zuerst Sohn und als Sohn wird er eingesetzt in seine königliche Würde. Jesus war der Einzige, der auf vollkommene Weise vorgelebt hat, was ich „Sohnschaft“ nenne. Was kennzeichnet nun die Sohnschaft Jesu?

1. Über mir steht mein königlicher Vater

Zuerst einmal das tiefe Wissen: Über mir steht einer – nicht irgendjemand, kein ferner Richter, sondern der König des Universums, mein mächtiger Vater im Himmel.

2. Es gibt mehr als genug

Gott wirft in der Bibel als Erstes alles ins Dasein: Was er erschafft, ist unfassbar schön und viel zu viel – wer braucht mehr als 30.000 Fischarten, wer unzählbar viele Galaxien? Gott hat offensichtlich keinen Mangel. Er ist so großzügig, dass er, wie Jesus sagt, „die Sonne für Böse und Gute aufgehen“ lässt und „Regen [sendet] für die Gerechten wie für die Ungerechten“ (Mt 5,45). Überfluss ist ein Kennzeichen des Vaters: In den Gleichnissen beschreibt Jesus den Vater als einen, der eins seiner hundert Schafe verloren hat. Als er es findet und nach Hause trägt, ruft er „alle Freunde und Nachbarn zusammen [...], damit sie sich mit ihm darüber freuen“ (Lk 15,6). Ein gewöhnlicher Schafzüchter lässt weder 99 wegen eines Schafes stehen noch trägt er es nach Hause noch feiert er das ... Oder die Frau, die eine ihrer zehn Münzen verliert und als sie sie findet, mit Freundinnen und Nachbarinnen feiert (V. 9): Das Fest kostete doch mehr als die eine Münze! Oder Jesus selbst: Für sein erstes Wunder sucht er sich eine Hochzeit aus, auf der die Festgesellschaft bereits den gesamten Wein ausgetrunken hat. Jesus macht nochmal 600 Liter Wein (vgl. Joh 2,6) – auch noch sehr guten! Die Mentalität der Sohnschaft ist: „Es gibt mehr als genug!“

3. Andere erfolgreich machen

Wenn ich weiß, dass mehr als genug da ist, muss ich weder meine Position verteidigen noch mich vergleichen. Wenn ich meine Krone vom König habe, habe ich kein Problem damit, dass auch meine Geschwister Kronen tragen. Meine Position als Sohn macht mir niemand streitig. In der Offenbarung sieht Johannes: „Rings um den Thron (Gottes) standen vierundzwanzig Throne, auf denen vierundzwanzig Älteste saßen. Sie [...] hatten goldene Kronen auf ihren Köpfen“ (4,4). Sie legen diese Kronen nieder vor Gott (V. 10) – aber wer hat ihnen die Kronen denn gegeben? Ein großer König fühlt sich nicht bedroht davon, andere erfolgreich zu machen. In allen großen Religionen gefallen sich die Götter in ihrem Prunk und lassen die Kreatur im Staub vor sich winseln. Wir aber die-

Die Furcht des HERRN ist eine Quelle des Lebens.

Sprüche 14,27 | LUT



nen einem König, der diejenigen krönt, die ihn lieben, der sie nicht kleinhält, sondern groß werden lässt. Das ist das Wesen von Vaterschaft!

4. Familie bauen

Im Geist der Sohnschaft denke ich nicht „entweder du oder ich“, sondern ich denke an Multiplikation. Ich bleibe Sohn meines himmlischen Vaters, auch wenn ich selbst Vater (oder Leiter) werde. Ich baue eine Familie auf, keine Zweckgemeinschaft. Es bedroht mich nicht, wenn meine Kinder größer werden als ich – ich bin im Gegenteil stolz auf sie.

ALS „SOHN GOTTES“ LEBEN – WIE GEHT DAS?

In dieser Sohnschaft zu leben hängt nicht von meinen persönlichen Erfahrungen in der Familie ab. Paulus sagt über Gott: „Deshalb beuge ich meine Knie vor dem Vater, von dem jede Vaterschaft in den Himmeln und auf Erden benannt wird“ (Eph 3,14 | ELB). Das eine ist das Original und das andere bezieht sich auf das Original: Egal wie gut oder schlecht mein Vater und Leiter waren, die ich erlebt habe, und egal wie ich als Elternteil bin – es ist alles nur ein schwaches Abbild der einen, tatsächlichen Vaterschaft Gottes.

MENSCHEN GEFALLEN WOLLEN ODER GOTT

Menschen wollen in ihrer Waisen-Mentalität von anderen „gesehen“ und anerkannt werden. Ein solches Lebensmodell stresst nicht nur, Paulus sagt sogar, „wollte ich noch Menschen gefallen, wäre ich kein Diener von Christus“ (Gal 1,10). Ein Diener tut, was sein Chef sagt, und er handelt in dessen Autorität. Beruht mein Lebensmodell aber darauf, Menschen zufriedenzustellen, dann will ich vielen Chefs gefallen und bin nicht mehr frei, dem einen Meister zu dienen – es ist ein Lebensstil ohne Vollmacht.

Jesus war erschreckend frei von den Erwartungen anderer Menschen, er sagte: „Kein Wunder, dass ihr nicht glauben könnt! Denn ihr seid stets bereit, euch gegenseitig zu ehren, die Ehre aber, die nur von Gott kommen kann, bedeutet euch nichts“ (Joh 5,44). Was war sein Geheimnis? Als er noch nichts öffentlich gewirkt hatte, ließ er sich taufen: Dabei sah er, „dass der Himmel aufriss“ (Mk 1,10 | EÜ), und eine Stimme, ein Vater verkündete über ihm: „Du bist mein geliebter Sohn“, ganz egal, was andere Leute über dich sagen, „an dir habe ich große Freude“ (V. 11)! Von da an lebte Jesus unter diesem Blick und tat „nur, was er den Vater tun sieht“ (Joh 5,19).

Niemand ist aus sich selbst ein Kind Gottes. Seit dem Sündenfall hat jeder Mensch Eltern oder Leiter gehabt, die selbst Waisen waren, und wurde auf unvollkommene Weise geliebt, denn niemand macht alles richtig! Jeder ist tief innen erst einmal ein Waisenkind.

JESUS BIETET UNS EINEN TAUSCH AN

Hier kommt Jesus ins Spiel: Er machte die tiefe Erfahrung mit Gottes Vaterschaft, als „der Himmel aufriss“ (Mk 1,10 | EÜ); dann hing er am Kreuz und der Himmel war ihm verschlossen. Es war die ultimative Waisen-Situation: „Mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (15,34). Aber als er starb, „riss der Vorhang im Tempel [...] entzwei“ (V. 38), der Vorhang zum Allerheiligsten, zum Herzen des Vaters. Das griechische Verb für „aufreißen“ verwendet Markus nur an diesen beiden Stellen (Taufe und Tod). Seit diesem Tag macht mir Jesus dieses Angebot: „Ich mache mich für dich zum Waisen und du darfst an meiner Stelle dieses Wort Gottes, des Vaters, ‚du bist mein geliebter Sohn, an dir habe ich große Freude‘, auf dich beziehen.“

„Du bist“ bedeutet: Ich kann „Sohn“ nur sein, nicht machen; die Würde, die Gott mir zuspricht, kann ich weder verlieren noch durch Leistung verdienen. „An dir habe ich große Freude“ heißt, mein Vater ist richtig gern mit mir zusammen. Steht das Wort „Vater“ am Anfang meines Gebetes (vgl. Mt 6,9), wo ich alleine mit ihm bin, kann ich mehr und mehr in diese Lebenshaltung der Sohnschaft hineinwachsen.

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach: Neues Leben Bibel (2017)

Text nach einem Vortrag vom 14.11.2017 auf der Gebetskonferenz „Vater unser 2017“ in Eimeldingen (Baden-Württemberg).



Dr. Johannes Hartl, Jahrgang 1979, lebt mit seiner Familie in Augsburg. Mit seiner Frau Jutta hat er das Gebetshaus Augsburg gegründet, das Gastgeber der „Mehr“-Konferenzen ist. Als Sprecher und Autor ist er weltweit unterwegs und für seine Impulse auf Youtube bekannt. Sein Buch und Netzwerk „Eden Culture“ (www.edenculture.de) werben für eine „Ökologie des Herzens“ in der Gesellschaft.

HEIL WERDEN AN GOTT, DEM VATER

SEELSORGE

Wie wir Gott sehen, hat mit unseren Eltern zu tun. Katrin Kroll zeigt im Gespräch mit Eva Heuser, wie wichtig es ist, neue Erfahrungen mit Gott und Menschen zu machen.

Der anglikanische Erzbischof von York, Stephen Cottrell, hat unlängst gesagt, dass die Anrede Gottes als „Vater“ im Vaterunser für Menschen problematisch sein könnte. Dabei ist doch eigentlich klar, dass wir unsere biografischen Vater-Erfahrungen nicht einfach auf Gott übertragen können oder wie sehen Sie das, Frau Kroll?

Mutig finde ich, dass er anerkennt: Ja, es kann Mühe machen, Gott als Vater anzusprechen, wenn man schwierige Erfahrungen mit seinem biografischen Vater gemacht hat. Was er aber als Lösung vorschlägt, ist eher schwierig. Wenn ich schon wahrnehme, dass sich Menschen damit schwer tun, dass Gott sich als Vater vorstellt, dann liegt die Antwort nicht darin, das Vaterbild aufzulösen, sondern darin, wie Heilung in ein Vaterbild kommen und welche Zwischenschritte es dafür geben kann.

Wie wirkt sich eine biografische Vaterwunde denn im Leben aus?

Vielleicht sollten wir zuerst über die Kostbarkeit von Vätern sprechen. Der Vater ist für das Baby die erste Bindungsperson, mit der es außerhalb des Mutterleibs in eine Begegnung geht. Es kennt noch keine Begriffe wie „Mama“ oder „Papa“, es hat weder Ich-Empfinden noch Begriffe für seine Gefühle. Diese ersten Begegnungen lassen die Begriffe erst entstehen in den Synapsen seines Gehirns. Dazu gehört, dass es Sicherheit und Fürsorge erlebt und lernt zu vertrauen. Es lernt, dass jemand es im Chaos seiner Wahrnehmungen nicht alleinlässt, sondern es anleitet zu verstehen, was es wahrnimmt, und ihm hilft zur Ruhe zu kommen. Diese Erkenntnisebenen helfen dem Kind, ein Ich-Erleben zu entwickeln („ich habe Hunger“) und zu verstehen, was da immer wieder zu ihm kommt: Das eine riecht wie Mama und dann gibt es noch „Nicht-die-Mama“ – es entstehen Synapsen, die Informationen rund um das Thema „Papa“ transportieren und speichern.

Dann wird der Begriff „Papa“ weiter mit Erfahrungen gefüllt ...

Es wird praktisch ein Dateiordner angelegt, wo alles gespeichert wird, was mit dem „Papa“ passiert: Wie sieht seine Fürsorge aus, gibt er Sicherheit und hilft er bei der Affektregulation (*Gefühle einzuordnen und zu bewältigen, Anm. d. Red.*)? Das Kind gewinnt so eine Idee davon, wie das Leben funktioniert. Seine synaptische Entwicklung zu den Fra-

gen, „wie nehme ich mich wahr, wie meine Umwelt? Wie gehe ich mit meinen Gefühlen um?“, ist sehr an die Personen Mutter und Vater geknüpft. Eltern geben uns hier eine Grundstruktur mit, die auch in unserer „Hardware“, den Synapsen unseres Gehirns, einprogrammiert ist.

Das prägt auch unser Bild von Gott – das wir dann dringend hinterfragen müssen, weil es ihm möglicherweise gar nicht entspricht.

Das Bild des Vaters, das Gott uns anbietet, ruft tatsächlich zunächst diese frühen Erfahrungen in uns ab. Geistlich zu reifen ist dabei mit dem Erwachsenwerden vergleichbar: Hier wie dort können wir anfangen darüber nachzudenken, was wir erlebt haben (und welche Überzeugungen und Verhaltensweisen vielleicht nur dem geschuldet sind) und was wir anders haben wollen. Es könnten in der Familie Vergebungsprozesse beginnen. Ich kann meine Beziehung zu Gott klären. Es macht natürlich einen gravierenden Unterschied, ob wir von Vätern und Müttern sprechen, die „normal-menschliche“ Fehler begangen haben, oder ob krasse Gewalt angewendet worden ist. Die Übergänge, ab wann wir etwas als traumatisch erleben, sind dabei fließend. Da braucht man dann auch Hilfe von außen.

Eine Vaterwunde kann also bedeuten, dass ich meine Gefühle schlecht wahrnehmen und steuern kann, es hakt bei Selbstbild und Konfliktfähigkeit, mir fehlen gute Lebensleitbilder.

Wahrscheinlich können wir es nicht einmal bis ins Einzelne hinunterverfolgen, weil Vater und Mutter uns so grundsätzliche Ideen einprägen, wie das Leben funktioniert.

Der Epheserbrief nennt Gott den „Vater, von dem jede Vaterschaft in den Himmeln und auf Erden benannt wird“ (3,14-15 | ELB), er ist also die Idee von „Vater“. Wie können wir hier an Gott heil werden?

In der christlichen Therapie erleben wir, dass Beziehungen nicht gesundradiert werden; man darf und muss sich Zeit lassen. Auch Momente der Verzweiflung und Einsamkeit gehören dazu, wenn ich dem Verlust an Identität begegne, der entsteht, wenn Väter kindliche Bedürfnisse nicht ausreichend beantwortet haben. Heilungsprozesse gehen dabei in zwei Richtungen. Einmal mache ich menschlich neue Erfahrungen: Ich lerne, wie andere Väter mit ihren Kindern umgehen oder verarbeite meine Erlebnisse in der

Seelsorge. Vielleicht sagt mir Gott durch einen Teil meiner Geschichte, „schau, so bin ich“, ich lerne aber auch, dass ich den Schmerz über einen anderen Teil irgendwann in meine Biografie einordnen muss. Von der einfachen neuen Erfahrung in dieser Welt bis zur Traumatherapie kann alles notwendig sein. Ich erzähle dazu gern von einem Moment, wo ich beim Einkaufen versehentlich einen Stapel Pullis hinuntergeworfen hatte. Ein älterer Herr hinter mir, um die 90, warf seinen Gehstock weg, hob mir die drei Pullis auf und sagte: „Für eine so schöne Frau bücke ich mich sogar in meinem Alter noch gerne.“ Das war wie ein Nach-Beeltern,

Gehen wir einen Schritt weiter: Sagen wir, ich habe verstanden, dass Gott mein guter Vater ist. Gleichzeitig ist er der Allmächtige. Warum lässt er dann Leid zu? Ich bin jetzt seit gut 40 Jahren Christ – und ich habe keine Ahnung.

Eine gute Antwort. Theologen und Philosophen streiten darüber seit der Antike, da können wir jetzt nicht einfach sagen, „ich hab's!“

Ich bin zur Erschwernis auch noch christliche Traumatherapeutin ... Menschen erzählen mir die allergruseligsten



als wenn Gott mir sagte, „guck mal, die Väter dieser Welt segnen dich gerne!“ Es war, als wäre ich zehn und der Papa würde mir sagen, „Mann, bist du hübsch!“. Und dann gibt es die andere Erfahrung, die geistliche, kontemplative, in der ich mich aufmache und in eine Begegnung mit Gott gehe als der Quintessenz alles Vater-Seins. Dabei geht es um ein inneres Erkennen, von dem die Bibel spricht, das weit über den Verstand hinausgeht und tief ins Herz reicht. Natürlich wird mich dieser Weg, wenn ich schlimme Gewalt von einem menschlichen Vater erlebt habe, Angst und Überwindung kosten. Dennoch sollten wir uns in diesen Erkenntnisraum wagen, weil darin ganz andere Dinge möglich sind als durch Reflexion, Psychotherapie und Seelsorge.

Erfahrungen mit ihren christlichen Vätern. Ich habe alle möglichen Bücher, Bibelstellen und Auslegungen gelesen, viel geforscht und stelle fest: Ich versteh's nicht. Als Therapeutin sehe ich meinen Auftrag auch eher darin, mit den Leidenden zu Gott, dem Vater, zu gehen und ihre Anklage mit zu vertreten: „Gott, wie konntest du das zulassen?“ Was mich wirklich beeindruckt, sind nicht die Antworten auf diese Frage. Ich habe viele gehört und im Vergleich zum Leid sind sie letztlich irrelevant. Mich beeindruckt Gottes Art, Menschen im Leid zu begegnen. Gottes Art zu würdigen; Gottes Art mitzuweinen; Gottes Art, das Schweigen mit auszuhalten; Gottes Art, keine schnellen Lösungen obendrüber zu kleistern, und Gottes Art, mit uns durch



die „dunkle Nacht der Seele“ (wie der Mystiker Johannes vom Kreuz sagte, *Anm. d. Red.*), die aus dem Leid entsteht, hindurchzugehen. Ich kann Gott als Vater wahrnehmen, auch wenn ich vieles nicht verstehe.

Vielleicht sollten wir die Frage nach dem „Warum“ des Leidens gar nicht stellen? Sie zielt ja auch wieder auf den Verstand.

Gott beantwortet mir bestimmte Verstandesfragen auch. Für viele meiner Klienten sind die Bibelstellen sehr wichtig, wo Gott wegen Eltern tobt, die ihre Kinder dem Moloch in kultischen Ritualen preisgaben (z.B. 3 Mose 20,2-5; Jer 32,35; *Anm. d. Red.*). Auch in Hesekiel 34 ist Gott zornig auf die schlechten Hirten, die die Schafe nicht gut weiden. Wenn es um „falsche Väter“ geht, positioniert sich Gott sehr klar.

Auch im Neuen Testament! Jesus droht dem, der „einen dieser Kleinen, die an mich glauben, zum Bösen verführt“ (Mt 18,6 | LUT), heftige Konsequenzen an.

Richtig. Dieser Gott, der von sich sagt, er ist ein Vater, ist ganz besonders gegen alle Formen von elterlicher Gewalt. Gott stellt das Schützende und Fürsorgende der Eltern sehr stark unter Segen, aber auch unter Verantwortung. Die Bibel zeigt uns ein Verständnis von Autorität, das Verantwortung und die Aufforderung zu lieben einschließt.

Je nach Zeitgeist wird und wurde Autorität aber auch abgelehnt. Warum brauchen Menschen überhaupt Autoritäten im Leben?

Keine Struktur unseres Gemeinwohls funktioniert ohne Autorität, weil sich nicht jeder um alles kümmern kann, weder inhaltlich noch zeitlich. Wenn ich zwei Jahre alt bin, überfordern mich demokratische Entscheidungen. Es muss jemanden geben, der Dinge für mich entscheidet und tut. Das allein erzeugt eine Hierarchie. Das geht gar nicht anders!

Eltern und kleines Kind – ist das ein Levelunterschied wie zwischen Gott und uns? Gott gibt uns ja auch Regeln, ohne uns zu fragen.

Ich kann jemandem nur ein Mandat für Autorität geben, wenn ich ihn kenne. Wenn ich Gott als wohlwollenden Vater kenne, der mir gute Regeln gibt, die mir dienen, kann ich seine Regeln ganz anders annehmen. Schüler sagen regelmäßig, welche Art Lehrer sie gern mögen: die lieb sind und streng – die mit klaren Regeln, die sie auch durchziehen, und nicht die „Laissez-faire“-Typen. Mein Anliegen wäre, nicht bei den Regeln anzufangen, sondern von einem Gott zu erzählen, der für mich ist, mich durchträgt, mit dem ich großartige Erfahrungen gemacht habe – obwohl ich Leid erlebt habe und meine Vaterbindung beileibe nicht positiv war.

Inwiefern?

Mein Vater ist vor wenigen Wochen verstorben, wir hatten eine sehr, sehr schwierige Beziehung zueinander. Als ich mich von ihm verabschiedet habe, ist mir noch einmal aufgefallen, dass das Wesentliche ein großes Geschenk ist. Ich kann einen himmlischen Vater erleben, obwohl mein irdischer Vater und ich es nicht gut miteinander hatten. Es ist jetzt in Ordnung, er hat mich und ich habe ihn daraus entlassen. Aber einen Gottvater kennengelernt zu haben, hat mich in vielen Jahren durchgetragen.

Alles hängt mit Beziehung zusammen: das Verwundet-Werden wie die Heilung. Wir sind als Beziehungswesen angelegt, so wie der dreieinige Gott in sich ja schon Beziehung ist.

Richtig. Die Botschaft an uns Menschen ist: Ich kenne einen Gott, der Vater ist, weit über das hinaus, was ich mit meinem irdischen Vater erlebt habe. Das ist beides, mein Erlebnisweg und mein Lernweg.



Katrin Kroll wohnt aktuell während eines Sabbaticals in der Nähe von Zürich in der Schweiz. Sie arbeitet psychotherapeutisch mit Kindern, Jugendlichen und Familien und ist Dozentin für Seelsorge und Christliche Beratung an der Ignis-Akademie (Kitzingen). Sie arbeitet als Supervisorin und Referentin mit pädagogischen Einrichtungen zusammen.

ICH KÄMPFTE MICH AUS DEM KOKON INS LEBEN

PERSÖNLICH

Aus Missbrauch und Dunkelheit findet Katja Vosseler in die Arme ihres liebenden Vaters.



Als Kind und Jugendliche hatte ich viel Mobbing und Missbrauch erlebt, verbal und sexuell. Ich fühlte mich minderwertig und abgelehnt und versuchte, es allen recht zu machen, um geliebt zu sein. Immer wieder geriet ich an die falschen Menschen und in missbräuchliche Beziehungen; ich verstrickte mich in okkulte Praktiken. Als ich meinen Mann heiratete, nahm mein Leben durch Gottes Gnade eine erste positive Wende. Doch mit der Zeit verfiel ich mich erneut in Perfektionismus und Leistungsdruck. Ich entwickelte extreme Ängste vor Männern und eine quälende Scham für mich selbst, ich litt unter Depressionen, Selbstmordgedanken, Bulimie. Was mich seit meiner Kindheit geprägt und belastet hatte, ließ nun auch meine Malerei immer mehr ins Dunkle abdriften. Schwere gesundheitliche Probleme kamen hinzu.

In mir schrie alles nach Gottes Wahrheit und Hilfe. Mit etwa acht Jahren hatte ich schon einmal eine tiefe Erfahrung mit Gott gemacht, doch nun kam Jesus erneut und intensiver als je zuvor in meine haltlose Situation. Er begegnete mir so überaus zärtlich, liebevoll und gut und ich lernte Stück für Stück, ihm zu vertrauen und einfach nur „zu sein“. Neue Perspektiven taten sich auf: umdenken, vergeben, dankbar sein und frei werden von Verhaltensmustern, Vorstellungen und Gedanken, die mich gefangen gehalten hatten.

In der Dunkelheit leuchtet das Licht der Liebe Gottes, des Vaters, umso heller. Gott heilt unser Herz, wenn wir ihn bitten und es zulassen. Den Heilungsweg meiner Seele durchlief ich in verschiedenen Seelsorgehäusern über einen Zeitraum von mehr als zehn Jahren. Ich kämpfte mich wie ein Schmetterling aus dem engen, dunklen Kokon ins neue Leben. Ich malte Bilder, formte Figuren, schrieb Gedichte und Geschichten, machte Gotteserfahrungen, die ich mir nie so schön erträumt hatte.

Ich wurde ein Kind in seinem Schoß, abhängig von ihm – gleichzeitig konnte ich innerlich erwachsen werden: in meiner Hingabe, meinem Vertrauen zu Gott und meiner Verantwortung, Schritte zu gehen. Auch Ängste konnte ich auf übernatürliche Weise mit Gottvater überwinden. Gott will, dass wir Leben in Fülle und Freiheit haben, uns zu entwi-

ckeln! In der Bibel steht: „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ (Apg 5,29), das half mir enorm, weil ich statt anderen Menschen nun Gott folgte. Ungute Beziehungen zerbrachen. Meine Ehe wuchs wieder zusammen. Ich atmete auf und lernte, zu mir zu stehen und Grenzen für mich und andere zu setzen.

Ich malte und schrieb viel über meine tiefsten Erlebnisse mit Gottvater. Immer wieder inspiriert hat mich dieser Bibelvers: „Seid mutig und stark! Habt keine Angst und lasst euch nicht von ihnen einschüchtern! Denn der HERR, euer Gott (euer euch liebender Papa; *Erg. d. Autorin*), geht mit euch. Er hält immer zu euch und lässt euch nicht im Stich!“ (5 Mose 31,6). Das ist eine so tröstende, mutmachende, ewige Wahrheit. Finde mit Papas Hilfe deinen Lebensweg im Glauben. Entdecke dein Leben neu mit Jesus, Gottvater und dem Heiligen Geist. Komm heraus aus der Enge in die Weite. Gott ist ein Möglichmacher von Wegen, die unmöglich erscheinen.

Bibelstellen nach: Hoffnung für alle (2015)



Katja Vosseler, Jahrgang 1968, lebt mit ihrer Familie in Singen am Bodensee. Die Künstlerin kreiert Gemälde, Zeichnungen, Figuren und Texte, die häufig Gottes heilendes Wirken und die Geborgenheit in ihm thematisieren (www.jesuliebe.de; www.ammiel.de). Sie öffnet ihr Haus und ihre Werkstatt „Ammiel“ auch für Besucher und gibt Kreativ- und Ermutigungskurse.

IST GOTT MÄNNLICH ODER WEIBLICH?

BIBEL UND GLAUBE

Eine theologische Spurensuche zum Wesen Gottes und was daraus für Christen und Gemeinde folgt. Von Manfred Schmidt.

„Die Rückkehr des Verlorenen Sohnes“ von Rembrandt (um 1668; Eremitage, St. Petersburg): Henri Nouwen erkannte in der linken Hand des Vaters eine kraftvolle, haltende, „väterliche“ Hand, in der feingliedrigen rechten eine zärtliche, „mütterliche“ Hand – Gott „ist wirklich Gott, in dem beides, Mannsein und Frausein, Vaterschaft und Mutterschaft, voll und ganz gegenwärtig ist“ (aus: Nimm sein Bild in dein Herz. Freiburg, Herder 1991, S. 119-120).

Und Gott sprach:

Lasst UNS Menschen machen als UNSER Bild, UNS ähnlich! [...]

Und Gott schuf den Menschen als SEIN Bild, als Bild Gottes schuf er IHN.

Männlich und weiblich schuf er SIE.

(1. Mose 1,26-27; eigene Übersetzung u. Hervorhebung)

Diese fundamentalen Verse am Anfang der Bibel werden meist unter dem Blickwinkel gelesen, was das Wesen des Menschen ausmacht – nämlich Ebenbild Gottes zu sein. Aber man kann sie auch einmal „rückwärts“ lesen: Was sagt die hier beschriebene Gottesebenbildlichkeit des Menschen denn über das Wesen Gottes aus?

Auffällig ist, dass Gott in 1. Mose 1,26 von sich in der Mehrzahl spricht („Lasst uns ...“), genau wie im folgenden Vers beim Menschen („... schuf er sie“). Hier ist offenbar von einer **inneren Vielfalt Gottes** die Rede. So hat christliche Theologie hier von Anfang an einen ersten Hinweis auf die Dreieinigkeit Gottes gesehen.

Nun ist aber in Vers 27 gleich wieder von Gott in der Einzahl die Rede. Der Verfasser spricht also von einer „inneren Differenzierung“ in Gott, die sich in seinem Ebenbild, dem Menschen, irgendwie spiegelt. Denn bei beiden, Gott wie Mensch, beobachten wir das gleiche auffällige Hin- und Herpendeln zwischen Einzahl und Mehrzahl.

Das führt zu interessanten Überlegungen: Der eine Mensch wird mit zwei Eigenschaftswörtern in „männlich“ und „weiblich“ unterschieden, so die wörtliche Übersetzung, und nicht in „Mann“ und „Frau“. Diese Eigenschaftswörter sind im Hebräischen so verschieden von den Hauptwörtern für „Mann“ und „Frau“, dass man im Deutschen vielleicht auch besser „maskulin“ und „feminin“ übersetzen sollte, um diesen Unterschied abzubilden.

GOTT HAT KEINE „BIOLOGIE“, ABER EIGENSCHAFTEN

Was hat das mit der Vielfalt in Gott zu tun? Ein biologisch-sexueller Unterschied steht hier nicht zur Debatte, weil es für einen Juden unvorstellbar war, Gott sexuelle Eigenschaften zuzuschreiben. Hier stand der alttestamentliche Glaube im schärfsten Widerspruch zu den Religionen seiner Umwelt, die von Fruchtbarkeitsgöttern (und den begleitenden sexuellen Praktiken) geprägt waren.

Die Antwort dürfte darin liegen, dass das **Gegensatzpaar maskulin – feminin** etwas Grundlegenderes als die biologische Zweigeschlechtlichkeit des Menschen meint. Es geht vielmehr um zwei unterschiedliche Grundhaltungen zu jeder Form von Gegenüber, sei es die Welt oder eine Person. Sie ergänzen sich als die zwei Pole der einen Wirklichkeit: Einerseits geht es um das „Aktive“, „Handelnde“, „Gestaltende“ und andererseits um das „Rezeptive“, „Empfangende“, „Sich Einlassende“. Schematisch könnte man das vielleicht so darstellen:

Handeln (aktiv – „maskulin“)

Initiative ergreifen
tun (Gott gehorchen)
Wahrheit erschaffen
Form geben
Information – Analyse – Struktur

Empfangen (rezeptiv – „feminin“)

Antwort geben
hören (auf Gott)
Liebe bewahren, versorgen
Sinn/Bedeutung geben
Kommunikation – Intuition – Beziehung

Und genau diese beiden polaren Grundhaltungen sind offensichtlich schon in Gott vorhanden. **Sie stammen von ihm und charakterisieren die innerste Dynamik seines Wesens.** Sichtbar wird das etwa im Geheimnis der Dreieinigkeit: Sohn ist der Sohn nur, weil er einen Vater hat; der Vater ist aber nur Vater, weil er einen Sohn hat. Ihr gegenseitiges Sich-Schenken ist aktives Handeln („maskulin“), zugleich sind aber beide Empfangende („feminin“). Ähnliches ließe sich von dem Verhältnis zum Heiligen Geist sagen. Und da diese beiden Dimensionen des Handelns und Empfangens in Gottes Wesen begründet sind, werden sie auch in seinem Verhalten gegenüber der Welt sichtbar.

GOTT HANDELT – UND LÄSST SICH AUF MENSCHEN EIN

Gott ist allem Geschaffenen gegenüber zunächst und vor allem aktiv handelnd, „maskulin“.

Als Schöpfer spricht er in Existenz, scheidet und setzt Grenzen, strukturiert, definiert, analysiert und beurteilt, und segnet schließlich. Die **Schöpfung** ist hier ausschließlich in der Rolle der Empfangenden. Auch in der (Heils-)Geschichte ist es Gott, der die Initiative ergreift: Er beruft Abraham, sendet Mose, erwählt David. Das selbe Prinzip wird in der **Erlösung** sichtbar.

Gott allein ergreift die Initiative: Er sendet seinen Sohn in die Welt. Ebenso Jesus: Er beruft als Jünger, wen er will. Er dient, predigt, heilt und stirbt auf eigene Initiative hin; das machen die Evangelien mehr als deutlich.

Der grundlegende Unterschied des aktiven Schöpfers und Erlösers gegenüber allem Geschaffenen ist auch der Grund, warum Gott dem Menschen konsequent in „männlicher“ Gestalt erscheint – als „Vater“, „Schöpfer“, „Herr“ oder als der Mann Jesus – und nicht in weiblicher (als „Mutter“, „Gebärende“ oder Frau). Umgekehrt gilt für das Volk Gottes, die Gemeinde: Sie verdankt ihre Existenz der Initiative Gottes und wird dementsprechend im Bild einer Frau dargestellt: als „Tochter Zion“ im Alten, als „Braut Christi“ im Neuen Testament.

Gott ist aber auch zugleich zutiefst rezeptiv, empfangend, „feminin“. Schon in der Schöpfung beschränkt sich Gott an bestimmten Punkten und geht auf das Handeln



des Menschen ein. Er überlässt Adam die Benennung der Tiere und überträgt ihm die Gestaltung des Paradiesgartens. Gott lässt sich immer wieder auf menschliche Initiative ein: Er ändert seine Pläne auf Abrahams Initiative hin (1 Mose 18). Er lässt sich auf den Wunsch des Volkes Israels nach einem König ein (1 Sam 8 und 10). Selbst im „Neuen Jerusalem“ der Offenbarung integriert Gott alle positiven menschlichen Kulturschöpfungen (Offb 21).

Gottes Rezeptivität oder „Femininität“ zeigt sich auch in **Schilderungen mütterlicher Züge Gottes**: „Kann denn eine Frau ihren Säugling vergessen? Hat sie nicht Erbarmen mit dem Kind, das sie im Leib getragen hat? Aber selbst wenn sie es vergessen sollte – ich vergesse dich nicht!“ (Jes 49,15). „Ich will euch trösten, wie eine Mutter ihr Kind tröstet“ (Jes 66,13). „Jerusalem, Jerusalem [...]. Wie oft wollte ich deine



Kinder um mich versammeln – wie eine Henne ihre Küken unter ihren Flügeln beschützt“ (Mt 23,37). An Jesus wird das besonders deutlich: Auf jeder Seite der Evangelien finden wir sein tiefes Erbarmen mit den Menschen und sein Eingehen auf ihre Situation (vgl. Mt 9,36). Außerdem lebt er in einer für uns unvorstellbaren Empfänglichkeit und Abhängigkeit Gott gegenüber: „Amen, amen, das sage ich euch: Von sich aus kann der Sohn nichts tun. Er kann nur das tun, was er den Vater tun sieht“ (Joh 5,19; vgl. 8,28). Wir sehen seine unbeschränkte Bereitschaft, sich auf die Anliegen seiner Jünger einzulassen: „Was immer ihr in meinem Namen erbittet, werde ich tun, damit der Vater im Sohn verherrlicht wird“ (Joh 14,13 | EÜ).

VOLLKOMMENE LIEBE IST DYNAMISCH

In diesem Hin und Her zwischen aktiv und rezeptiv, maskulin und feminin geht es um eine **Dynamik vollkommener Liebe**. Sie ist das Band, das die Dreieinigkeit zusammenhält – wenn Gott in sich Liebe ist (vgl. 1 Joh 4,16), dann umfasst er genau diese Polarität. **Bei der Polarität von maskulin und feminin handelt es sich um ein dynamisches Mit- und Ineinander, nicht um ein statisches Entweder-Oder**. Dieses Wechselspiel wird nicht nur an Jesus in den Evangelien deutlich; es gehört auch zu den Grundlagen des christlichen Verständnisses der Dreieinigkeit. **Zwischen maskulin und feminin besteht dementsprechend auch keine hierarchische Über- oder Unterordnung, sondern sie bezeichnen die Unterschiedlichkeit der Beziehung**. So formuliert etwa das „Athanasianum“, ein altes Glaubensbekenntnis der westlichen Kirche: „Und in dieser Dreieinigkeit ist nichts früher oder später, nichts größer oder kleiner, sondern alle drei Personen sind untereinander gleichewig und gleichwertig.“ Das gilt entsprechend auch für das Ebenbild Gottes, den Menschen.

WAS FOLGT DARAUS FÜR UNS MENSCHEN? FÜNF THESEN

1. Die beiden Geschlechter des Menschen, „Mannsein“ und „Frausein“, spiegeln die innere Dynamik Gottes wider. Sie kommt beim Menschen auf biologischer, seelischer und sozialer Ebene zum Ausdruck. Gerade im biologischen Be-

reich ist sie offensichtlich und unhintergebar. Zugleich hat jeder Einzelne als Ebenbild Gottes im seelischen und sozialen Bereich sowohl eine aktive, „maskuline“ wie eine rezeptive, „feminine“ Seite.

2. Der jeweilige Mix ist die individuelle Gabe des Schöpfers. Wenn von der Kultur geprägte Rollenverteilungen das individuelle Profil unterdrücken, ist das Ausdruck der Gefallenheit des Menschen und nicht im Sinn des Schöpfers.

3. Jeder Mensch ist gerufen, beide Pole zu entwickeln. Eine Person mit einem stark aktiven Persönlichkeitsprofil muss lernen, für das Reden Gottes empfänglich(er) zu werden. Eine Person mit stark rezeptiver Prägung muss hingegen lernen, aktiv das eigene Leben und den Glauben zu gestalten.

4. Der eigene „individuelle Mix“ ist einzigartig, aber auch veränderbar auf ein reifes, „volles“ Menschsein im Ebenbild Gottes. Diesen Lernprozess kann man biblisch mit dem Begriff „Heiligung“ beschreiben: Immer tiefer von Gott abhängig zu werden (rezeptiv) und gleichzeitig immer stärker den Willen Gottes zu tun (aktiv).

5. Niemand kann für sich allein Christ sein; Paulus malt uns in 1. Korinther 12 plastisch vor Augen, wie sehr die Glieder des einen Leibes aufeinander angewiesen sind. Bei Gott stellt jede Gabe und jedes Profil zugleich eine Aufgabe dar. Deshalb müssen wir insbesondere in der Gemeinde Raum für das ganze Spektrum an Persönlichkeiten und Begabungen schaffen. Aufgaben- und Rollenzuschreibungen aufgrund der bloßen Geschlechtszugehörigkeit sind also überholt. In der Vergangenheit wurde meist ein kulturbedingtes Rollenverständnis auf die Gemeinde projiziert: Aktive Frauen mit „maskulinen“ Gaben mussten sich so in ein traditionell enges, weiblich-passives Rollenbild fügen. Stattdessen muss es Raum geben für Frauen mit „maskulinem“ Leitungsprofil – weil Gott sie so geschaffen hat. Gleichzeitig herrschte in der Gemeinde oft ein falscher Aktivismus, der ohne die rezeptive Gabe des Hörens auf Gott viel Schaden anrichtete. Auch für die Gemeinde gilt: Das Aktive kann nicht ohne das Rezeptive sein – und umgekehrt. Es ist Zeit, hier umzudenken und zu einem ausgewogenen Verhältnis von Empfangen und Tun, von Hören und Handeln zu finden.

*Bibelstellen, wo nicht anders angegeben,
nach: BasisBibel (2021)*



Manfred Schmidt ist ev. Theologe und Autor. Er gehört zum Leitungskreis der GGE Deutschland und lebt in Fürth (Bayern). Mit seiner Frau Ursula lehrt er in Gemeinden über biblische Themen und gibt Seminare zu „Geistlicher Resilienz“ und „Hörendem Gebet“. Sie leiten das modulare Online-Bibelstudium „Axis“ (www.axis-web.de).



JHWH – „Ich bin (für euch) da“
2. Mose 3,13-15

KEINER IST WIE ER

SPRACHE

Gott hat sich uns mit seinem Namen vorgestellt. Das sagt viel über ihn und enthüllt doch nichts von seinem Geheimnis. Von Igor Swiderski.

Wie würde unser Leben aussehen ohne unsere Namen? Mit einem Namen verbinden wir eine bestimmte Person und alle zu ihr gehörigen Erfahrungen und Informationen, der Name dient der Identifikation. Vielleicht ist es daher nicht verwunderlich, dass auch Gott einen Namen hat, den wir – und das ist das Besondere – kennen! Damit sind nicht seine göttlichen Ehrentitel oder Beschreibungen seines Wesens wie „der Allmächtige“ oder „Vater“ gemeint, sondern Gott hat sich uns mit seinem persönlichen Eigennamen vorgestellt, dem Bundesnamen. Der jüdische Theologe Michael Wyschogrod beschreibt diese bemerkenswerte Selbstoffenbarung Gottes folgendermaßen: „Der Gott Israels hat einen eigenen Namen. In der jüdischen Theologie gibt es keine bedeutendere Tatsache als diese“ (The Body of Faith, eigene Übersetzung).

GOTT NENNT MOSE SEINEN NAMEN

Da der original hebräische Text der Bibel nur aus Konsonanten besteht – die Vokale wurden erst Jahrhunderte später hinzugefügt –, wird der Name Gottes aus vier hebräischen Konsonanten gebildet: Jod (י), He (ה), Waw (ו), He (ה) – also JHWH. Man nennt ihn auch den Tetragrammaton, den „Namen aus vier Buchstaben“. Als Gott Mose berief, um Israel aus Ägypten zu befreien, offenbarte er seinen Namen und leitete diesen vom Verb „sein“ ab: „Ich *bin*, der ich *bin*“ (2 Mose 3,14; eigene Hervorhebung). Auf Hebräisch besteht das Verb „sein“ aus den Konsonanten HJH und wird in zwei Schritten in den Eigennamen Gottes umgewandelt: Wir kommen vom hebräischen Verb „sein“ (HJH) über „er ist“ (JHJH) zum Eigennamen Gottes (JHWH) – um den Eigennamen vom Verb zu unterscheiden, wird das mittlere Jod zu einem Waw verlängert. In der hebräischen Bibel werden übrigens an verschiedenen Stellen Eigennamen von Verben oder Nomen abgeleitet, so auch bei Eva (1 Mose 3,20): Eva wurde zur Mutter aller lebenden Menschen, entsprechend kommt ihr Name von „Leben“ (das maskuline Nomen HJ wird mit femininer Endung zu HJH und das Jod zu einem Waw verlängert – Ergebnis: HJWH, „Hawa“ oder Eva).

DER IMMER WAR UND SEIN WIRD, IST MIT UNS

Was aber hat Gott mit dem Verb „sein“ zu tun? Hinter der Aussage „Ich bin, der ich bin“, verbirgt sich die gewaltige Offenbarung der Zeitlosigkeit und Unveränderlichkeit Gottes: „Ich bin, der ich bin“, heißt nämlich auch „Ich war, der ich war“, und „Ich werde sein, der ich sein werde“ – und meint sicherlich auch alle anderen Varianten wie beispielsweise „Ich bin, der ich war“, und „Ich war, der ich sein werde“. Unser Gott ist der Immer-Existierende, die Quelle aller Existenz und alles Seins! Sein Name unterstreicht sein allmächtiges, unbeschreiblich mysteriöses Wesen. Die verblüffende Realität Gottes jenseits von Raum und Zeit ist für uns unbegreiflich.

Das ist aber noch nicht alles. Der Name Gottes hat noch eine weitere, außerordentliche und sehr praktische Bedeutung! JHWH bedeutet nämlich auch „Ich bin der, der mit dir ist“. Denn als Gott Mose nach Ägypten schickte, gab er ihm ein großes Versprechen: „Ich werde [...] mit dir *sein*“ (2 Mose 3,12; eigene Hervorhebung – ebenso bei Josua, dem nächsten Anführer Israels, vgl. 5 Mose 31,23 und Jos 1,5, sowie bei Gideon in Ri 6,16): Denn nur so würde das Unternehmen gelingen! Direkt im Anschluss an das Versprechen fragte Mose nach dem Namen Gottes und bekam als Antwort: „Ich bin, der ich bin“. JHWH – der Allmächtige, Allgegenwärtige, Unveränderliche, der unermesslich Gigantische und Unvorstellbare ist auch der, der die ganze Zeit mit uns ist, der uns bei der Hand hält und nie loslässt, der mit uns durch die finsternen Täler wandert, uns auf seinen Händen trägt, uns rettet, erfreut, ermutigt, aufbaut und uns treu bleibt. Er ist mit uns und immer bei uns, weil er uns so sehr liebt und jeden von uns mit Namen kennt. Niemand ist wie er!



JHWH Schalom – „Der HERR [ist] Friede“
Richter 6,24

יהודה צדקנו

JHWH Zidqenu - „Der HERR [ist] unsere Gerechtigkeit“
Jeremia 23,6

יהוה נסי

JHWH Nissi - „Der HERR [ist] mein Feldzeichen“
2. Mose 17,15

יהוה צבאות

JHWH Zebaoth - „Der HERR der Heerscharen“
1. Samuel 1,3

„GOTT“ HEIßEN VIELE, JHWH HEIßT NUR EINER

Warum ist das so besonders? Ganz einfach: Jeder Mensch glaubt an etwas Höheres als sich selbst – Gott, Energie, spirituelle Kräfte, Verstand, Natur, Idole, Aliens. Sogar mein Nachbar, Wissenschaftler und überzeugter Atheist, betet vor jedem Essen, „für den Fall, dass doch jemand zuhört“, wie er sagt. „Götter“ werden ständig ausgedacht. Um die Götzen der alten Zeit war es nicht anders bestellt. Teilweise sind es auch dämonisch-geistliche Persönlichkeiten, die so angebetet werden. Sie alle werden auch „Gott“ genannt und tragen Titel wie „Vater“, „Allmächtiger“.

Keiner von ihnen aber hat mit dem Namen Gottes zu tun: Es gibt eben nur den Einen, der JHWH heißt, und das ist der Gott Israels, der Gott der Bibel, unser Gott. Niemand ist wie er. Er ist nicht das Produkt *unserer* Phantasie, sondern wir sind das der *seinen*. Dieser Name JHWH spricht nur den Einen an. Nur er ist der Schöpfer der Welt, allein würdig gepriesen und angebetet zu werden. Nur er ist der Gott Israels, der sich durch sein Volk und dessen Geschichte der ganzen Welt offenbart hat. Nur er hat uns durch sein Volk sein Wort gegeben – das schriftliche (die Bibel) und das menschliche (den Messias, Christus). Nur er ist der Vater des Messias Jeschua (Jesus). Nur er erfüllt uns mit seinem Geist und führt uns durch den Messias in die Ewigkeit. Denn er ist der Ewige, der immer bei uns ist! Sein Name beinhaltet für uns die Offenbarung seines unveränderlichen Wesens, wie auch das wunderbare Versprechen seiner Nähe. Sein Name ist auch verbunden mit all den Geschichten, die wir in seinem Wort finden. Niemanden könnte man jemals mit ihm verwechseln. Nur er ist JHWH!

Dass Gott uns seinen persönlichen und heiligen Namen offenbart hat, ist auch deshalb so wertvoll, weil er uns damit zeigt, in welcher Beziehung er zu uns steht. Wie könnten wir es anders bewerten, als dass JHWH uns dadurch sein Vertrauen schenkt und uns seine Freundschaft anbietet!

WIE MAN GOTTES NAMEN AUSSPRICHT, WEIß NIEMAND

Wie wird JHWH ausgesprochen? Die Antwort auf diese oft gestellte Frage ist komplizierter. Auch wenn der Name Gottes über 6000-mal im hebräischen Text der Bibel vorkommt und eigentlich ausgesprochen werden möchte, ist es doch eine viel zu heilige Angelegenheit (vgl. Jes 6,5). Gott macht uns darauf aufmerksam, seinen heiligen Namen auf keinen Fall zu missbrauchen (vgl. 2. Mose 20,7; 3. Mose 24,16). Aus Ehrfurcht und um Missbrauch zu vermeiden, lesen Juden seit vielen Generationen statt JHWH „Adonaj“ (hebr. „Herr“). Tatsächlich weiß mittlerweile niemand mehr, wie JHWH ausgesprochen werden soll. In hebräischen Bibelausgaben werden die Vokale von „Adonaj“ in die Konsonanten JHWH eingefügt – als Erinnerung, hier „Adonaj“, Herr, zu lesen. Christliche Bibelübersetzer des Mittelalters haben dann fälschlicherweise die Konsonanten JHWH und die Vokale von „Adonaj“ zusammen gelesen, wodurch ein neues Wort entstanden ist, frei von Bedeutung und Referenz: „Jehowa“. Im jüdischen Kontext ist aber auch „Adonaj“ ein so heiliges Wort, dass man es nur in Gebeten oder bei der Lesung der Tora laut aussprechen würde. In einem Vortrag oder einer Diskussion würde man stattdessen hebräisch „Haschem“ („der Name“) sagen. Aus Respekt dem Herrn und dem jüdischen Volk gegenüber, durch das das Wort Gottes niedergeschrieben und durch die Generationen bewahrt wurde, wäre es sicherlich angebracht, sich dieser Tradition anzuschließen. Gottes Name ist JHWH – der Unveränderliche, der immer bei uns ist. Möge sein Name uns mit Hoffnung und Freude füllen und möge er in unserem Leben verherrlicht werden. Niemand ist wie JHWH. Ihm gebührt alle Ehre.

יהוה צורי רועי

JHWH Zuri - „Der HERR [ist] mein Fels“
Psalm 144,1

יהוה רפאך

JHWH Rofecha - „Der HERR ist dein Heiler“
2. Mose 15,26

JHWH Roi - „Der HERR [ist] mein Hirte“
Psalm 23,1

Gottes Name ist JHWH – der Unveränderliche, der immer bei uns ist. Möge sein Name uns mit Hoffnung und Freude füllen und möge er in unserem Leben verherrlicht werden. Niemand ist wie JHWH. Ihm gebührt alle Ehre.

Bibelstellen nach: Elberfelder (2006)

יהוה אחד

JHWH Echad - „Der HERR [ist] Gott allein“
5. Mose 6,4

יהוה שמה

JHWH Schammah - „Der HERR ist hier“
Hesekiel 48,35

יהוה מקדשכם

JHWH Meqqadischem - „Der HERR, der euch heiligt“
2. Mose 31,13

יהוה יראה

JHWH Jireh - „Der HERR sieht / wird sehen“
1. Mose 22,14



Igor Swiderski ist verheiratet und hat drei Kinder. Als messianischer Jude ist er Mitarbeiter des Beit Sar Shalom Evangeliumsdiensates e.V. (www.beitsarshalom.org) und leitet die jüdisch-messianische Gemeinde „Ets Haim“ („Baum des Lebens“) in München. Seine tiefe Faszination für Gottes Wort hat ihn zehn Jahre lang zum Theologiestudium nach Chicago (USA) geführt.

SEID HEILIG!

BIBEL UND GLAUBE

Gottes Heiligkeit ist unvorstellbar und unerreichbar. Uns fordert er auf, ihm nachzueifern – in einem Prozess der Heiligung. Von Aiden Wilson Tozer.

Der Schock, den wir durch unseren furchtbaren Bruch mit dem göttlichen Willen erlitten haben, hat in uns allen ein bleibendes Trauma zurückgelassen, das jedes Teil unseres Seins berührt. Sowohl in uns wie in unserer Umwelt sitzt eine Krankheit.

Das Bewusstsein seiner eigenen Verderbtheit kam wie ein Blitz vom Himmel über den zitternden Jesaja in dem Moment, als er die überwältigende Schau der Herrlichkeit Gottes empfing. Sein schmerzgefüllter Schrei: „Wehe mir, ich vergehe! Denn ich bin ein Mann mit unreinen Lippen und wohne unter einem Volk, das unreine Lippen hat; denn meine Augen haben den König, den HERRN der Heerscharen, gesehen“ (Jes 6,5), drückt die Gefühle eines jeden aus, der sich selbst unter seiner Verkleidung erkannt hat und durch ein inneres Schauen mit der heiligen Reinheit Gottes konfrontiert worden ist. Es kann gar nicht anders sein, als dass eine solche Erfahrung von einer heftigen Gefühlsregung begleitet wird.

WIR HABEN UNS AN DAS UNHEILIGE GEWÖHNT

Bevor wir uns selbst nicht gesehen haben, wie Gott uns sieht, lassen wir uns nicht so leicht durch äußere Umstände aus der Ruhe bringen; erst, wenn sie unseren bequemen Lebensstil bedrohen, werden wir aktiv. Wir haben gelernt, mit Unheiligkeit zu leben, und sind so weit gekommen, sie als etwas ganz Natürliches und Alltägliches zu betrachten. Wir sind nicht darüber enttäuscht, dass wir nicht die ganze Wahrheit bei den Lehrern, Gewissenhaftigkeit bei den Politikern, Ehrlichkeit bei den Kaufleuten oder volle Vertrauenswürdigkeit bei unseren Freunden finden. Um die Fortdauer unserer Existenz zu sichern, erfinden wir Gesetze, um uns vor unseren Mitmenschen zu schützen, und lassen es dabei bewenden.

Weder der Verfasser noch der Leser [...] ist von sich aus fähig, die Heiligkeit Gottes zu würdigen. So etwas wie ein neuer Kanal muss durch die Wüste unseres Sinnes gegraben werden, damit das köstliche Wasser der Wahrheit, das unsere schwere Krankheit heilen will, hineinfließen kann. Wir erfassen den wahren Sinn göttlicher Heiligkeit nicht, indem wir einfach an etwas oder jemand sehr Reinen denken und dann diese Vorstellung im höchsten Maße veredeln. Gottes Heiligkeit ist keine unendliche Verbesserung des Besten, das wir kennen. Uns ist etwas der göttlichen Heiligkeit Ähnliches gar nicht bekannt. Sie ist etwas ganz Besonderes: einzigartig, unnahbar, unbegreiflich und unerreichbar. Der natürliche Mensch ist blind dafür. Er fürchtet vielleicht Gottes Macht und bestaunt seine Weisheit, doch

seine Heiligkeit kann er sich nicht einmal vorstellen.

Nur der Geist des Heiligen kann dem menschlichen Geist die Erkenntnis des Heiligen vermitteln. [...] Heute hüpf vielleicht [des Gläubigen] Herz, und er ruft vor lauter Freude: „Abba, lieber Vater, mein Herr und mein Gott!“ Morgen kniet er vielleicht mit verzücktem Zittern nieder, um den Hohen und Erhabenen, dessen Wohnung die Ewigkeit ist, zu bestaunen und anzubeten. [...]

SEIN ZORN BEWAHRT DIE WELT VOR DEM ZUSAMMENBRUCH

Gott ist heilig, und er hat Heiligkeit zur moralischen Bedingung für das Wohl seines Universums gemacht. Die einstweilige Gegenwart der Sünde in der Welt betont dies nur. Was heilig ist, ist auch gesund. Das Böse ist eine Krankheit, die schließlich zum Tode führen muss. Auch im Sprachlichen kommt das zum Ausdruck, hat doch das Wort „heilig“ die gleiche sprachliche Wurzel wie das Wort „heil“, das so viel wie „gesund“ oder „ganz“ bedeutet.

Da es Gott im Blick auf seine Welt in erster Linie um deren Übereinstimmung mit seiner Lebensordnung geht, das heißt um Heiligkeit, zieht alles, was im Gegensatz dazu steht, sein ewiges Missfallen auf sich. Um seine Schöpfung zu erhalten, muss Gott alles zunichtemachen, was diese zerstören würde. Wenn er sich erhebt, um der Sünde entgegenzutreten und die Welt vor einem nicht wieder gut zu machenden Zusammenbruch zu retten, wird er in der Bibel als zornig beschrieben. Jedes Zorngericht in der Weltgeschichte stellt einen heiligen Akt der Erhaltung dar. Die Heiligkeit Gottes, der Zorn Gottes und das Wohl der Schöpfung sind unzertrennbar vereint. Gottes Zorn ist seine völlige Unduldsamkeit allem gegenüber, was verdirbt und zerstört. Er hasst die Sünde, wie eine Mutter die Krankheit hasst, die das Leben ihres Kindes bedroht.

GOTT GIBT UNS ANTEIL AN SEINER HEILIGKEIT

Gottes Heiligkeit ist absolut und kennt keine Abstufungen. Das ist etwas, das er nicht auf seine Geschöpfe übertragen kann. Aber es gibt eine relative und bedingte Heiligkeit. Diese schenkt er sowohl seinen Engeln und Seraphim im Himmel wie auch erlösten Menschen auf Erden, um sie auf den Himmel vorzubereiten. Diese Heiligkeit gewährt Gott seinen Kindern, und zwar durch Zurechnung und Mitteilung. Weil er sie ihnen zugänglich gemacht hat durch das Blut des Lammes, fordert er sie auch von ihnen. Zuerst zu Israel und später zu seiner Gemeinde sagte Gott: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig“ (3 Mose 19,2; 1 Petr 1,16). Er sagte nicht: „Seid so heilig wie ich“, denn das hieße, von uns absolute Heiligkeit zu verlangen, die ja nur Gott allein besitzt. Vor dem unerschaffenen Feuer der göttlichen

Heiligkeit verhüllen die Engel ihr Antlitz. Nicht einmal die Himmel und die Sterne sind rein vor seinem Angesicht. Kein ehrlicher Mensch kann behaupten: „Ich bin heilig.“ Aber ebenso wenig ist ein ehrlicher Mensch bereit, die ernstesten Worte des inspirierten Schreibers zu ignorieren: „Jagt nach dem Frieden mit jedermann und der Heiligung, ohne die niemand den Herrn sehen wird“ (Hebr 12,14).

WIR FLÜCHTEN VON GOTT ZU GOTT!

Was sollen wir Gläubigen tun in diesem Dilemma, in dem wir uns befinden? Wir müssen uns, ähnlich wie Mose, mit Glaube und Demut bedecken, während wir einen raschen Blick auf den Gott werfen, den kein Mensch sehen und dabei am Leben bleiben kann. Das zerbrochene und zerschlagene Herz wird er nicht verachten (vgl. Ps 51,19). Wir müssen unsere Unheiligkeit in den Wunden Christi verbergen, so wie Mose sich in der Felsenklüftung verbarg, während die Herrlichkeit Gottes an ihm vorüberzog. Wir müssen von Gott zu Gott flüchten. Vor allem jedoch müssen wir glauben, dass Gott uns in seinem Sohn als vollkommen ansieht, während er uns züchtigt und reinigt, damit wir Teilhaber seiner Heiligkeit sind.

Durch Glauben und Gehorsam, durch anhaltendes Nachdenken über die Heiligkeit Gottes, durch Gerechtigkeitsliebe und Sündenabscheu, durch wachsende Vertrautheit mit dem Geiste der Heiligkeit können wir in der Gemeinschaft der Heiligen auf Erden leben und uns auf die ewige Gemeinschaft mit Gott und den Heiligen im Himmel vorbereiten. Auf diese Weise – so sagen demütige Gläubige, wenn sie sich versammeln – haben wir einen Himmel, in dem wir uns auf den Himmel vorbereiten können.

Bibelstellen nach: Schlachter (2000)

Auszug aus: *Das Wesen Gottes. Gottes Eigenschaften und ihre Bedeutung für das Glaubensleben.* EBTC, Berlin 2023, S. 156-157 u. 159-161. Abdruck mit freundl. Genehmigung des Verlages.



Aiden Wilson Tozer, 1897-1963, war verheiratet und hatte sieben Kinder. Der US-Amerikaner diente als Pastor, begabter Prediger und geistlicher Autor, obwohl er keine höhere Schul- oder theologische Ausbildung besaß. Er verbrachte sehr viel Zeit in Anbetung und Gebet und berichtete von einer Erfüllung mit dem Heiligen Geist, die ihn sein Leben lang prägte.

ALLE FÜR EINEN UND EINER FÜR ALLE

PERSÖNLICH

Missionarin Maria Villalobos hat Glaubenserfahrungen in drei Kulturen gesammelt. Sie erzählt, wie sie die Schönheit der Dreieinigkeit Gottes entdeckte.

Vor vielen Jahren sagte meine gläubige, deutsche Vermieterin zu mir: „Maria, ich habe dich oft von ‚Gott‘ sprechen gehört, aber nie von ‚Jesus!‘“ So etwas war mir nie zuvor aufgefallen. Mit meinem damals begrenzten Deutsch meinte ich mit „Gott“ einfach den „dreieinigen Gott“, ohne auf meine Wortwahl achten zu müssen! Vater, Sohn und Hei-

Jesus brachte, um mein Retter zu sein, und ich entdeckte den Heiligen Geist als meinen Ratgeber.

Ich fing an, tief in mir zu spüren, dass mich dieser Vater in seiner Liebe annahm, wie ich war – ich durfte mein Bestes geben, ohne nach Perfektion streben zu müssen. Und doch ermutigte er mich, nicht dieselbe zu bleiben, sondern geistlich zu wachsen. Wenn ich stolperte und hinfiel, drehte er mir nicht den Rücken zu, sondern streckte mir seine Hand entgegen und half mir sanft wieder auf. Er hob mich hoch, wo mich Scham niedergedrückt hatte. So offenbarte sich mir der liebende Vater: „Ich bin der HERR und bin erschienen [...] als der allmächtige Gott [...]. Ich bin der HERR und will euch wegführen von den Lasten [...] und will euch erretten [...] und [...] erlösen [...]; ich will euch annehmen [...] und will euer Gott sein, dass ihr's erfahren sollt, dass ich der HERR bin, euer Gott“ (2 Mose 6,2-3.6-7).

In den vergangenen Jahren habe ich beobachtet, wie oft Mitchristen sagen, dass man „Jesus braucht“ oder „Erfahrungen mit dem Heiligen Geist macht“. Nicht so häufig jedoch wird über Gott, den liebenden Vater, gesprochen. Jesus sagt: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt *zum* Vater denn *durch* mich“ (Joh 14,6; eigene Hervorhebung). Weist uns Jesus hier nicht auf das Kreuz hin, das er tragen würde – als Beginn des Weges, der uns auf eine persönliche Reise führt, die der Heilige Geist leitet und die uns in eine vertraute Beziehung mit dem liebenden Vater führt? Alle für einen und einer für alle! Darin liegen die Schönheit und der Schatz der Dreieinigkeit.

Bibelstellen nach: Luther (2017)



Maria Villalobos lebt und arbeitet seit mehr als 20 Jahren als Missionarin im Schwarzwald. Sie wanderte mit zehn Jahren mit ihrer Familie in die USA aus. Nach ihrem Bachelor in Marketing und Spanisch arbeitete sie mehrere Jahre in der Bankenwirtschaft, bevor sie Mitte der 90er-Jahre einen Ruf nach Deutschland empfing.

Dies aber ist der christliche Glaube:

Wir verehren den einen Gott in der Dreifaltigkeit und die Dreifaltigkeit in der Einheit, ohne Vermischung der Personen und ohne Trennung der Wesenheit. [...]

Wie der Vater ist, so ist der Sohn und so der Heilige Geist: Ungeschaffen der Vater, ungeschaffen der Sohn, ungeschaffen der Heilige Geist.

Aus dem Athanasianischen Glaubensbekenntnis (7. Jh.)

liger Geist waren und sind für mich voneinander verschieden und doch untrennbar verbunden. Auf gewisse Weise wie die drei Musketiere: „Alle für einen und einer für alle!“ „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen!“ – so lernte ich den dreieinigen Gott im Gebet kennen, als ich als Katholikin auf den Philippinen aufwuchs. Als Kind hatte ich Ehrfurcht vor Gott als dem Allmächtigen, Jesus kam an Weihnachten als Baby und an Ostern als Retter. Ich erinnere mich daran, dass ich beim Rosenkranzbeten immer begeistert sagte, „Ehre sei dem Vater, dem Sohn und dem Heiligen Geist“. Mir fehlte damals das theologische Wissen, dennoch war das für mich immer der Höhepunkt des Gebets.

Meine Familie wanderte in die USA aus, wo ich Jahre später als Teenager während einer katholischen Messe plötzlich ein Verlangen spürte, Gott ganz nah zu erleben. Nur zur Messe zu gehen genügte mir nicht länger, weil sich mein Herz nach mehr von ihm sehnte. So begann mein Weg, auf dem es nicht mehr darum ging, den dreieinigen Gott aus der Distanz zu verehren, sondern nah und persönlich. Mein sehnlischer Wunsch, ihm näher zu kommen, führte mich in eine Begegnung mit meinem mich liebenden Vater; gleichzeitig begann ich zu erkennen, was für ein Opfer

GOTT HAT UNS MENSCHEN AUF GOTT HIN GEBAUT

GOTT UND GESELLSCHAFT

Vor 60 Jahren starb der große Schriftsteller und Gelehrte C. S. Lewis. Wir lassen ihn zu Fragen unserer Zeit – wie geschlechtergerechte Sprache und „Homo Deus“ (Gottmensch) der Zukunft – zu Wort kommen. Ein fiktives Interview von Christian Rendel und Eva Heuser.

Herr Lewis, die Welt wandelt sich rasant – auch das Christentum. Sie sind ein Kenner der Geschichte: Wie hat sich die Beziehung der Menschen zu Gott verändert?

Der Mensch des Altertums nahte sich Gott (und selbst auch den Göttern) in der Haltung des Angeklagten, der vor seinen Richter tritt. Für den modernen Menschen sind die Rollen vertauscht: Er ist der Richter – Gott sitzt auf der Anklagebank. Gewiss, er ist ein wohlwollender Richter: Falls Gott einen vernünftigen Verteidigungsgrund dafür haben sollte, dass er der Gott ist, der Kriege, Armut und Seuchen zulässt – dann ist der Mensch bereit, ihn anzuhören. Die Verhandlung könnte sogar mit einem Freispruch Gottes enden. Aber das Entscheidende ist: Der Mensch sitzt auf dem Richterstuhl und Gott auf der Anklagebank.

Sie wählen starke Worte! Warum aber lehnt der Mensch Gott zunehmend als Schöpfer und als über ihm stehende Autorität ab?

Das natürliche Leben in jedem von uns ist etwas Selbstbezogenes, etwas, das gestreichelt und bewundert werden möchte, das sich das Leben anderer zunutze machen und das ganze Universum ausbeuten will. Vor allem aber möchte es sich selbst überlassen bleiben: Es will sich fernhalten von allem, was besser oder stärker oder höher ist als es selbst, von allem, in dessen Nähe es sich klein fühlen könnte. Es fürchtet sich vor dem Licht und der Luft der geistlichen Welt, so wie Menschen, die im Schmutz aufgewachsen sind, sich vor einem Bad fürchten. Und das ist in gewisser Hinsicht durchaus begründet. Es weiß, wenn das geistliche Leben es erwischt, dann wird all seiner Selbstsucht und seinem Eigenwillen der Garaus gemacht, und es ist bereit, sich mit Zähnen und Krallen dagegen zu wehren.

Sie streifen große Probleme: Ressourcenverschwendung, Klimawandel, moderne Sklaverei ... Jesus beschreibt Gott ganz zentral als „Vater“ – wie viel Respekt steckt da drin, wie viel moderner, kumpelhafter „Papa“?

Man muss [...], sooft man [die Analogie von der Vaterliebe Gottes] verwendet – das heißt, sooft wir das „Vaterunser“ beten –, sich daran erinnern, dass der Heiland sie zu einer Zeit und in einem Land gebrauchte, wo die väterliche Autorität viel höher gewertet wurde als heute bei uns. Ein Vater,



der sich fast entschuldigt, seinen Sohn in die Welt gesetzt zu haben; der sich fürchtet, ihm Beschränkungen aufzuerlegen, um nur ja keine „Hemmungen“ zu erzeugen; der sich gar scheut, ihn zu unterweisen, um nur ja nicht seine geistige Unabhängigkeit störend zu beeinflussen – solch ein Vater ist ein höchst irreführendes Symbol der göttlichen Vaterschaft. Ich erörtere hier nicht, ob die väterliche Autorität in ihrem früher gültigen Umfang eine gute oder eine schlechte Sache gewesen ist. Ich versuche nur zu sagen, was Vaterschaft für die ersten Hörer des Herrn und auch, durch viele Jahrhunderte hin, für deren Nachfolger bedeutet haben mag. [...] Liebe zwischen Vater und Sohn bedeutet in diesem Symbol notwendig autoritative Liebe auf der einen und gehorsame Liebe auf der andern Seite.

Der Vaterbegriff wird zunehmend infrage gestellt, Männlichkeit verdächtig, „toxisch“ zu sein. Das Gendern soll in der Sprache für Gerechtigkeit zwischen den Geschlechtern sorgen, auch in der Bibel. Was halten Sie davon?

Die meisten Christen empfinden Unbehagen, ja, Abscheu, bei der Vorstellung, all unsere theologischen Aussagen sollten in die weibliche Form umgesetzt werden. Doch die Vernunft wischt solche Gefühle unter den Tisch und fragt: „Warum nicht?“ Gott ist doch wirklich kein biologisches Wesen und hat kein Geschlecht – ist es da so wichtig, ob wir sagen „Er“ oder „Sie“, „Vater“ oder „Mutter“, „Sohn“ oder „Tochter“? Aber wir Christen glauben, dass Gott selbst uns gelehrt hat, wie wir von ihm reden sollen. Wenn jemand sagt, das sei nicht wichtig, so meint er entweder, dass all diese männlichen Bilder nicht der göttlichen Inspiration entspringen, sondern der menschlichen Seele; oder er glaubt zwar, dass sie von Gott eingegeben sind, betrachtet sie aber als vollkommen willkürlich und nebensächlich. Und das ist entschieden zu weit gegangen; wenn nicht, dann wäre es [...] ein Argument gegen das Christentum schlechthin.



C. S. Lewis (1951)

Clive Staples Lewis, 1898-1963, war Professor für Englische Literatur des Mittelalters und der Renaissance an der Universität Cambridge und Dozent am Magdalen College in Oxford (England). Weltweit bekannt ist er als Autor apologetischer Schriften und der Fantasy-Kinderbuchreihe „Die Chroniken von Narnia“; neben Romanen verfasste er Gedichte, Essays und literaturkritische Werke. Seit 2013 erinnert ein Gedenkstein in der englischen Krönungskirche Westminster Abbey (London) an ihn.

Schon Adam und Eva ließen sich im Paradies von der Aussicht verführen, „wie Gott“ sein zu können (1 Mose 3,5). Führt das im Zeitalter technischer Revolutionen zum „Homo Deus“, dem „Gottmenschen“, wie es der israelische Historiker Yuval Noah Harari für möglich hält?

Sobald man ein Ich hat, besteht die Möglichkeit, dieses Ich an die erste Stelle zu setzen. Das heißt, man selbst will der Mittelpunkt aller Dinge sein – man will im Grunde selbst Gott sein. Das war die Sünde Satans, und das war die Sünde, die er den Menschen beibrachte. [...] Satan setzte unseren Urahn den Gedanken in den Kopf, sie könnten „sein wie die Götter“. Sie könnten sich unabhängig machen, als hätten sie sich selbst erschaffen, könnten ihre eigenen Herren sein und abseits, losgelöst von Gott, eine Art Lebensglück für sich selbst erfinden. Und aus diesem aussichtslosen Streben ist alles entstanden, was wir die Menschheitsgeschichte nennen: Geld, Armut, Ehrgeiz, Krieg, Prostitution, Klassengesellschaft, Imperien, Sklaverei – die ganze lange, schreckliche Geschichte des Menschen auf der Suche nach irgendetwas außer Gott, was ihn glücklich machen soll. Dass dies niemals gelingen kann, hat seinen Grund.

Und welcher ist das?

Gott hat uns erschaffen, hat uns erfunden, wie ein Mensch eine Maschine erfindet. Ein Auto ist so gebaut, dass es Benzin braucht; mit etwas anderem würde es nicht vernünftig laufen. Nun hat Gott die menschliche Maschine so konstruiert, dass sie mit ihm läuft. Er selbst ist der Kraftstoff, den unser Geist verbrennen soll, oder die Speise, von der unser Geist sich nähren soll. Eine andere gibt es nicht. Deshalb hat es überhaupt keinen Sinn, Gott zu bitten, uns doch auf unsere eigene Weise glücklich zu machen, ohne dass wir uns mit dem Glauben abgeben müssen. Gott kann uns kein Glück und keinen Frieden schenken, die von ihm unabhängig wären, denn so etwas gibt es einfach nicht. Das ist der Schlüssel zur Menschheitsgeschichte. Es wird unendlich viel Energie aufgewendet. Zivilisationen werden aufgebaut. Hervorragende Einrichtungen werden geschaffen. Aber immer geht irgendetwas schief. Irgendein verheerender Fehler führt immer dazu, dass selbstsüchtige, grausame Menschen an die Spitze kommen und alles wieder in Elend und Untergang endet. Der Motor streikt einfach. Zuerst springt er gut an, man fährt ein paar Meter, und dann stirbt er ab. Die Menschen versuchen, mit dem falschen Kraftstoff zu fahren. Das hat Satan in uns Menschen angerichtet.

Ohne Gott verlieren wir also nicht nur den moralischen Kompass. Egal, was wir an technischem Fortschritt erreichen, wir verlieren ohne Gott die Aussicht auf Glück. Für Menschen, die einen persönlichen Gott ablehnen, der auch ihr Herr und König sein will (vgl. Ps 24), ist das doch geradezu ein Schlag ins Gesicht, oder nicht?

Der Gott des Pantheisten tut nichts und verlangt nichts. Wenn man ihn wünscht, ist er da, so wie ein Buch auf dem Bücherbrett. Er verfolgt mich nicht. [...] Wenn er der wahre Gott wäre, könnten wir mit Recht behaupten, dass alle christlichen Bilder von einer Königsherrschaft historische

Wenn Gott [...] von seinem Wesen her Liebe ist, dann ändert diese Liebe alles. Liebe kann als wahre und selbstlose Liebe nicht bei sich bleiben. [...] Diese Liebe Gottes selbst ist der Grund für unsere Erschaffung und Gottes Einwohnung auf unserer Erde. Damit ist die Schöpfung eine Frucht der göttlichen Sehnsucht nach uns.

Michael Bendorf, *Wo Gott wohnt*

Zufälle seien, von denen unsere Religion unbedingt gereinigt werden sollte. Mit Erschrecken stellen wir jedoch fest, dass sie unentbehrlich sind. Einen solchen Schrecken haben wir schon einmal erlebt, bei kleineren Anlässen [...], als irgendetwas neben uns in der Dunkelheit atmete. [...] Es ist immer erschreckend, dort *Leben* anzutreffen, wo wir allein zu sein glaubten. „Schaut her!“ rufen wir aus, „es ist lebendig!“ Und deshalb ziehen sich gerade hier so viele zurück – ich selbst hätte es auch getan, wenn ich es gekonnt hätte – und dringen nicht weiter in den christlichen Glauben ein. Ein „unpersönlicher“ Gott – schön und gut. Ein subjektiver Gott der Schönheit, Wahrheit und Güte in unsern eigenen Köpfen – noch besser. Eine gestaltlose Lebenskraft, die uns durchwallt, eine ungeheure Macht, die wir anzapfen können – am besten von allem. Aber Gott selbst, der lebendige [...], der sich vielleicht mit ungeheurer Geschwindigkeit nähert, der Jäger, König, Bräutigam – das ist eine völlig andere Sache. Es kommt der Augenblick, da Kinder beim Räuberspielen plötzlich zusammenzucken: Waren das nicht *wirkliche* Schritte im Flur? Es kommt der Augenblick, da Menschen, die sich mit einem gewissen Interesse mit der Religion befasst haben („des Menschen Suche nach Gott!“), sich plötzlich zurückziehen. Angenommen, wir haben ihn wirklich gefunden! *Dazu* wollten wir es doch nicht kommen lassen! Schlimmer noch: Angenommen, er hat *uns* gefunden?

Lewis' Texte hat Christian Rendel gefunden in: Gott auf der Anklagebank. Basel, Fontis 2018, S. 102-103, 113 (Rechtschreibung modernisiert). – Pardon, ich bin Christ. Basel, Fontis 2023, S. 68-69, 193. – Über den Schmerz. Gießen, Brunnen 2005, S. 42-43 (Rechtschreibung modernisiert). – Wunder. Basel, Fontis 2022, S. 156-157. Abdruck mit freundl. Genehmigung der Verlage.



Christian Rendel, Jahrgang 1960, verheiratet und zwei Kinder, ist freier Übersetzer aus dem Englischen, Autor und Literaturwissenschaftler. Er ist vor allem als Übersetzer von C.S. Lewis und Adrian Plass sowie als Lewis-Biograf bekannt geworden. Er lebt in der Nähe von Göttingen.

GOTT BEGEGNET UNS IN CHRISTUS

HAUSKREIS PRAKTISCH

Wer Jesus sieht, sieht den Vater:
Sven Schönheit lädt Hauskreise und Kleingruppen ein,
sich diesem Geheimnis im Johannesevangelium in vier
Etappen zu nähern.

„Herr, (...) zeig uns den Vater; das genügt uns“ (Joh 14,8). Eine letzte große Bitte richtet der Jünger Philippus beim letzten Abendessen an Jesus. Auf diesen entscheidenden Punkt sollten wir auch unsere Fragestellung konzentrieren, wenn wir uns mit dem Neuen Testament beschäftigen: Wer ist Jesus? Und wie begegnet uns Gott in ihm? „Gott war in Christus“ fasst Paulus später den Kern des Evangeliums zusammen (2 Kor 5,19 | LUT). Das Johannesevangelium entfaltet diese Überzeugung in einer großen Bandbreite. In diesem Artikel finden Sie vier kurze Vorschläge, wie Sie Jesus anhand dieses Evangeliums tiefer begegnen können. Die Einheiten sind für das persönliche Studium wie für die Kleingruppe gedacht.

EINFÜHRUNG: DAS EVANGELIUM NACH JOHANNES

Bibellesern fällt rasch auf: Das vierte Evangelium unterscheidet sich in Aufbau und Sprache deutlich von den ersten drei Evangelien (80 Prozent des Textes finden sich nur hier). Johannes war vermutlich der jüngste unter den zwölf Jesusjüngern und hat sie alle überlebt (vgl. Joh 21,20-24). In hohem Alter ergänzt er nun die Berichte von Matthäus, Markus und Lukas. Sein Evangelium könnte er um 85 n.Chr. verfasst haben – jedenfalls war es bereits um 100 n.Chr. verbreitet (das älteste Fragment einer neutestamentlichen Handschrift enthält Verse aus Kap. 18). Johannes schreibt als Augenzeuge (vgl. 1 Joh 1,1-3) und beleuchtet das Leben Jesu noch stärker aus der Perspektive der Ewigkeit als die drei „synoptischen“ Evangelien (vgl. Joh 1,1-18). Der Autor bezeichnet sich selbst als „Jünger, den Jesus lieb hatte“ (21,7.20 | LUT und öfter). Johannes hatte als junger Mann in einer besonderen Tiefe die Zuwendung Jesu erlebt und begegnete in ihm der Vaterliebe Gottes.

1. „DU WIRST NOCH VIEL GRÖßERES ERLEBEN“ (JOH 1,50)

Johannes 1 schildert die ersten, scheinbar „zufälligen“ Begegnungen mit den ersten Jesusjüngern. Dabei begegnet Jesus uns als „wahrer Gott“, der für uns „vom Himmel gekommen“ und „Fleisch angenommen“ hat (Glaubensbekenntnis von Nizäa).

► WIR LESEN: JOHANNES 1,35-51

Finden Sie heraus, wie über Jesus geredet und mit welchen Bezeichnungen er hier angesprochen wird! Alle diese „Titel“ machen deutlich: Hier sind Menschen dabei, Jesus zu entdecken. Die Deutungen sind unterschiedlich, aber sie alle haben ihren Hintergrund im Alten Testament.

2. „ICH BIN ...“: JESUS IST GOTT

Das Johannesevangelium enthält als besonderen Schatz sieben „Ich-bin“-Worte von Jesus. Mit dieser Formulierung nimmt er den heiligen Gottesnamen für sich in Anspruch, wie er Mose offenbart wurde: „Ich bin, der ich bin. [...] Das ist mein Name für immer und so wird man mich anrufen von Geschlecht zu Geschlecht“ (2 Mose 3,14-15 | EÜ). Man kann Gottes Namen mit den vier geheimnisvollen hebräischen Buchstaben JHWH auch wiedergeben als „Ich bin da“, „Ich bin für euch da“ oder „Ich werde sein, der ich sein werde“ (V. 14 | ZB).

► WIR LESEN: „ICH-BIN“-WORTE JESU

Betrachten Sie gemeinsam diese sieben „Ich-bin“-Worte, auch in ihrem Kontext.

- Brot des Lebens (Joh 6,35.48)
- Licht der Welt (8,12; 9,5)
- die Tür (10,7.9)
- der gute Hirte (10,11.14)
- die Auferstehung und das Leben (11,25)
- der Weg, die Wahrheit und das Leben (14,6)
- der Weinstock (15,1.5)

► WIR LESEN: HINTERGRUND IM AT

Wenn Sie tiefer einsteigen möchten, sollten Sie sich den alttestamentlichen Hintergrund der jeweiligen Bildworte vor Augen führen.

- Brot (2 Mose 16; Ps 105,40-45)
- Licht (Jes 9,1; 60,1)
- Hirte (Ps 23; Hes 34,1-16)
- Weinstock (Ps 80,9-16; Jes 5,1-7)

3. „ICH UND DER VATER SIND EINS“

In keinem anderen Evangelium spricht Jesus so oft vom „Vater“ wie bei Johannes (über 100-mal). In mehreren Streitgesprächen mit den Theologen seiner Zeit betont Jesus immer wieder: „Ich und der Vater sind eins“ (Joh 10,30). Dieser Anspruch, „Gottes Sohn“ zu sein (nicht nur „Sohn Abrahams“ oder „Sohn Davids“), provozierte die religiöse Elite (vgl. 5,18.25.27) und führte letztlich zum Todesurteil. Nach der Auferstehung bekennt der zuerst zweifelnde Jünger Thomas schließlich: „Mein Herr und mein Gott!“ (20,28).

► WIR LESEN: JOHANNES 14-17

Die sogenannten „Abschiedsreden“ Jesu, seine letzte Unterredung mit den Jüngern und sein abschließendes „hohepriesterliches Gebet“ (Kap. 14-17) ermöglichen uns einen tiefen Einblick in die einzigartige Beziehung Jesu zu seinem himmlischen Vater. Vor seinem Leiden gilt sein Herzenswunsch nicht zuerst dem Erfolg der künftigen Missionsbewegung; seine Schüler sollten endlich das Geheimnis seiner Person begreifen! „Vertraut auf Gott und vertraut auf mich! [...] Ich bin die Wahrheit, und ich bin das Leben. Zum Vater kommt man nur durch mich. [...] Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen. [...] Glaubte es mir, dass ich im Vater bin und dass der Vater in mir ist“ (14,1-11).

Auch wir brauchen ein klares Verständnis davon, wer Jesus ist. Wenn uns dieses „Sein“ als Grundlage fehlt, steht unser „Tun“ unter falschen Vorzeichen! Lesen Sie dazu folgende Abschnitte aus den Abschiedsreden:

- Jesus betont noch einmal seine völlige Verbundenheit mit dem Vater (14,31; 17,1-5.10.21-23).
- Jesus nimmt seine Jünger in diese einzigartige Beziehung mit hinein (14,20-21; 15,9-10.15; 16,23.26-28; 17,24-26; 20,17).

Mit wem wollt ihr Gott vergleichen?
Gibt es für ihn überhaupt ein passendes Bild?
Ich heiße „HERR“, und ich bin es auch.

Die Ehre, die mir zusteht, lasse ich mir nicht rauben. [...]
Aber alle, die ihre Hilfe von einer selbst gemachten
Statue erwarten und zu ihr sagen: „Du bist mein Gott“,
müssen beschämt die Flucht ergreifen.

Jesaja 40,18; 42,8.17 | HFA

4. GOTT IST DER DREIEINIGE

Das Neue Testament bietet uns keine ausgeklügelte Theologie der Trinität (Dreieinigkeit). Dennoch kommt Gott in seinen drei „Seinsweisen“ überall zur Sprache. In den Kapiteln Johannes 14-17 gibt uns Jesus wertvolle Hinweise auf eine Art „göttliche Wohngemeinschaft“ (14,23), die uns zu sich einlädt: Gott ist Gemeinschaft in sich selbst und er teilt diese Gemeinschaft mit uns (vgl. 2 Kor 13,13)! Die Rede von der Dreieinigkeit besagt, dass Gott „nicht ewige Einsamkeit [ist], sondern ein Kreis der Liebe in Hingabe und Zurückschenken: Vater, Sohn und Heiliger Geist“ (Benedikt XVI., Predigt, 24.12.2005).

► WIR LESEN (ERNEUT): JOHANNES 14-17

Gehen Sie in diesen Kapiteln auf Spurensuche nach Formulierungen, die sich auf die Dreieinigkeit Gottes beziehen und die liebevolle Beziehung zwischen Vater, Sohn und Geist thematisieren!

- Die Sendung des Heiligen Geistes (griech. „*paraklētos*“: „Helfer, Beistand, Fürsprecher, Tröster“) geht vom Vater und vom Sohn gemeinsam aus (vgl. 14,16; 15,26; 16,13-15).
- Durch den Heiligen Geist wird Jesus selbst in seinen Jüngern leben (vgl. 14,18.23; 16,7; 20,21-22). Paulus spricht später von einem „Geheimnis“: „Christus in euch – die Hoffnung auf Gottes Herrlichkeit!“ (Kol 1,27).

Bibelstellen, wo nicht anders angegeben, nach:
Neue Genfer Übersetzung (2011)



Sven Schönheit ist verheiratet und hat zwei erwachsene Kinder. Er ist Pfarrer in Berlin-Heiligensee, 1. Vorsitzender und theologischer Referent der GGE Deutschland. Als Autor des Kurses „Komm, Geist Gottes!“ (www.komm-geist-gottes.de) lädt er dazu ein, den Heiligen Geist (neu) zu entdecken.

DIE ZUKUNFT BEGINNT JETZT

GGE

Nach dem Wechsel an der Spitze wird sich die GGE Deutschland weiter verändern – in Arbeitsweise, Vernetzung und Medien.

Die GGE Deutschland blickt auf ein ereignisreiches Jahr zurück, mit etlichen Weichen, die für die Zukunft gestellt wurden und noch werden. Gerne geben wir Ihnen, unseren Freunden und Förderern, Anteil an den wichtigsten Entwicklungen, an den vor uns liegenden Aufgaben sowie unserer künftigen Arbeitsweise.

DIE STABÜBERGABE IST GEGLÜCKT

2023 war das Jahr der Stabübergabe in der Leitung unserer Bewegung: Nach 12 Jahren als Vorsitzender der GGE-Deutschland hat Henning Dobers die Verantwortung an Swen Schönheit übergeben. Krankheitsbedingt musste der geplante Gottesdienst von Anfang Juli auf den 3. Oktober verschoben werden. In der Stadtkirche von Hann. Münden und beim anschließenden Empfang in der St. Aegidien-Kirche vollzogen wir diese Stabübergabe unter Gottes Segen (nachzulesen und nachzuhören auf www.gge-blog.de). Anlässlich seiner Verabschiedung gebührt Henning ein herzlicher Dank für die prägende Zeit als erster Vorsitzender. Er bleibt der GGE als Geschäftsführer erhalten, auch das Büro ist weiterhin unter der bisherigen Adresse erreichbar. Swen bleibt bis zu seinem Eintritt in den Ruhestand als Pfarrer im Juni 2024 zugleich theologischer Referent der GGE. Sein Schwerpunkt wird sich aber im Lauf des nächsten Jahres verlagern: von diversen „Außendiensten“ hin zu den Zukunftsfragen der GGE Deutschland. Dazu gleich mehr ...

EIN GROßER DANK AN UNSERE SPENDER!

Der Sommer war auch geprägt von einem unerwartet starken Rückgang unserer Spenden. Erklärbar ist dies mit den diversen aktuellen Krisen sowie der demografischen Entwicklung, die nicht nur die großen Kirchen, sondern auch unsere Bewegung treffen. Viele unserer treuen Freunde werden alt und jüngere zählen nicht automatisch zu den regelmäßigen Spendern. Wir können Ihnen heute mitteilen, dass wir zunächst wieder aufatmen können. Vielen herzlichen Dank allen, die uns hier großzügig unterstützt haben und uns die Treue halten!

DIE GGE ERNEUERT SICH

Auf lange Sicht spüren wir aber, dass sich auch die GGE in ihrer Arbeit verschlanken muss und vieles nicht mehr ohne weiteres gratis geht. Insofern werden wir 2024 auch die bisherige Form unserer Zeitschrift GEISTESGEGENWÄRTIG auf den Prüfstand stellen müssen. Finanzieller Druck und Veränderungen zwischen den Generationen bewirken aber auch ihr Gutes: Sie lassen uns als GGE ganz neu danach fragen, was Gott mit uns *heute* vorhat! Seit einiger Zeit ist uns

bewusst, dass auch wir als Erneuerungsbewegung erneuert werden und neben der Ortsgemeinde auch andere Formen geistlicher Gemeinschaft und geistliche Initiativen in den Blick nehmen. Der Weg führt hin zu einer „Influencer-Bewegung“ ...

JEDE GENERATION LERNT LEBEN IN DER KRAFT DES GEISTES NEU

Als unseren „Markenkern“ verstehen wir dabei: leidenschaftlich leben und dienen in der Kraft des Heiligen Geistes – gepaart mit einer soliden, biblisch begründeten Theologie. Dies ist unser „Pfand“ (vgl. Lk 19,13), mit dem wir wuchern sollten; wir wurden darin in diesem Jahr auf verschiedenen Veranstaltungen bestätigt. Besonders eindrücklich zeigte sich dies zuletzt auf dem „Spirit“-Festivalkongress in Bochum, wo ein Team der GGE Westfalen vom sehr großen Interesse der 20- bis 40-Jährigen an den „GGE-Themen“ Segnen und Prophetie begeistert wurde. Wir spüren: Jede Generation muss (und will) wieder neu lernen und erleben, wie Leben in der Kraft des Geistes geht!

2025: WERKSTATT-FORMAT LÖST GEISTESGEGENWÄRTIG AB

In diesem Bewusstsein haben wir uns entschlossen, unser Magazin nur noch im kommenden Jahr in der gewohnten Form zu versenden. Ab 2025 werden wir ein Format mit „Werkstattcharakter“ herausgeben – am ehesten unseren früheren „Werkstattheften“ oder den „GGE Thema“-Büchern vergleichbar (die mittlerweile fast vollständig abverkauft sind), aber moderner, crossmedialer, in neuem Design. Unser Ziel: Wir wollen der nächsten Generation Werkzeuge für ein Leben und Dienen in der Kraft des Heiligen Geistes an die Hand geben. Ein wichtiger Baustein dafür ist bereits „Komm, Geist Gottes!“, Buch und Kurs von Swen Schönheit, das inzwischen in der dritten Auflage verkauft wird.

MIT ANDEREN REICH GOTTES BAUEN

Diesen Weg gehen wir natürlich nicht allein. Deshalb wird sich die GGE Deutschland künftig nicht nur in Regionen organisieren, sondern auch in thematischen Arbeitsgruppen. In einigen Landeskirchen konnten wir uns über viele Jahre als deutliche Stimme einbringen. Andere Verbindungen entstehen neu auf lokaler und regionaler Ebene, häufig überkonfessionell. Es sind die gemeinsamen „Reich-Gottes-relevanten“ Themen, für die wir neue Partner und vor allem jüngere Leute gewinnen: Welche anderen Gemeindeformen werden sich künftig durchsetzen, wenn sich die Struktur der Parochie in unserer Kirche stark verändert?



1 - Stabwechsel: Swen Schönheit predigt als neuer 1. Vorsitzender der GGE am 3. Oktober in der St. Blasius-Kirche in Hann. Münden (www.gge-blog.de vom 5. Oktober 2023). 2 - Treffen mit Leitern der charismatischen Erneuerung aus dem Ostsee-Raum (v. links: Hans Weichbrodt (Schweden), Keld Dahlmann (Dänemark), Aija Ignate und Mareks Ignats (Lettland), Andreas Jansson (Deutschland/Greifswald), Arni Hukari und Timo Pöyhönen (Finnland), Eivind Arnevåg und Mette Boye (Norwegen), Swen Schönheit und Henning Dobers im September in Berlin. 3 - „Zufall“ made in Heaven: Austausch beim spontanen Zusammentreffen von GGE im Bund der Baptisten (BEFG) und Leitungskreis der GGE Deutschland im November im Bonifatiuskloster in Hünfeld (Rhön). 4 - Swen Schönheit (li.) und Matthias Lotz, Leiter der GGE im BEFG, in Hünfeld. 5 - Henning Dobers „trifft“ im September Martin Luther in den Räumen der EKD in Berlin. 6 - Verständigungswege: Rita und Hans-Joachim Scholz (vorne Mitte u. rechts) gedenken im März mit jüdischen und christlichen Jugendlichen in Bitola (Nordmazedonien) der Deportation tausender Juden ins Vernichtungslager Treblinka (www.gge-blog.de vom 30. März 2023).

Leben und dienen in der Kraft des Heiligen Geistes, gegründet auf solide biblische Theologie: Das ist unser Markenkern.

Welche thematischen Angebote können wir den „geistlich Hungrigen“ im Land anbieten, im Sinne von „Jüngerschaft“ und „Leben im Geist“? Welche Rolle spielen dabei Online-Formate?

WIR VERNETZEN UNS WEITER ...

Uns ist bewusst, dass wir dies nur mit kompetenten Partnern vor allem der jüngeren Generation voranbringen werden. Dieses Umschalten unserer bisherigen Arbeitsweise sollte in den nächsten beiden Jahren gelingen. Die GGE wird schlanker, aber wendiger. Sie wird mehr in Partnerschaft mit anderen unterwegs sein. Auch natürlich mit den „Schwesterbewegungen“ in der katholischen Kirche (Charismatische Erneuerung/Charis) und der GGE im Bund der Baptisten: Die Kooperation und das koordinierte Vorgehen bei bestimmten Projekten ist die Zukunft! Dazu stehen 2024 verschiedene Treffen an. Zur segensreichen Vernetzung mit anderen verwandten Bewegungen gehörte auch ein Treffen mit den Vertretern der charismatischen Erneuerung aus dem Ostsee-Raum im September. So durften wir nach einigen Jahren Vorbereitung zu einem ersten „Meeting of Baltic Lutheran Charismatic Leaders“ nach Berlin einladen. Dieses Format des Austausches, des Gebetes und des Lernens voneinander soll künftig einmal jährlich an wechselnden Orten stattfinden. 2024 werden wir uns in Kopenhagen treffen.

... UND BEHALTEN ISRAEL UND VERSÖHNUNG IM BLICK

Daneben vergessen wir nicht unsere anderen Kernthemen „Versöhnung“ und „Israel“. Nicht nur die aktuelle, bedrückende Situation nimmt uns in die Pflicht. Wir sind überzeugt, dass es ohne die Verwurzelung im Alten Bund und die Treue zu Israel keine gesunde Kirchenentwicklung geben kann. Hans-Joachim und Rita Scholz unterhalten weiterhin intensive Kontakte nach Israel, reisen aber auch im Sinne der „Versöhnungswege“ immer wieder in die Ukraine. Dazu haben sie vor einem Jahr den GGE-Versöhnungsdienst „S' Lamm“ gegründet.

Wir sind gespannt, welche Wege wir mit Gott im Neuen Jahr gehen werden. Wir halten Sie auf dem Laufenden und freuen uns sehr, wenn Sie uns treu bleiben und uns im Gebet unterstützen. Wir brauchen Sie!

Eine gesegnete Advents- und Weihnachtszeit Ihnen und einen guten Start ins Neue Jahr,
*Ihr Vorstand und Leitungskreis der GGE Deutschland
und Ihr Redaktionsteam der GEISTESGEGENWÄRTIG*



**BIBLISCHE
CHARAKTERSCHULUNG**

Januar–März 2024
Villingen-Schwenningen

Ein Seminar über die notwendige Balance zwischen den Gaben des Geistes (wie z.B. Prophetie) und der Frucht des Geistes: An vier Wochenenden wird in insgesamt 12 Lehreinheiten (jeweils freitags, 18:30–21:00 Uhr, und samstags, 10:00–16:00 Uhr) die charakterliche Entwicklung des prophetisch begabten Josef im AT dargestellt und eine Parallele gezogen zum eigenen Leben unter der Führung des Heiligen Geistes.

Zeit: 19./20. Januar, 02./03. Februar, 16./17. Februar und 01./02. März 2024

Ort: Ev. Freikirche KL4, Lantwattenstr. 4, 78050 Villingen-Schwenningen

Gesamtleitung: Brigitte Arnold-Eichler (Schule der Prophetie, St. Georgen) und Dorothea Eichhorn (KL4)

Referenten: Marianne und Wolfgang Peuster (GGE Südbaden), siehe Buchtipps auf S. 36!

Anmeldung/Infos: www.schule-der-prophetie.de/anmeldung
Ohne Seminargebühr! Spende erbeten (Richtwert € 20,-).



Praise & Worship Schulung

1.–3. März 2024
Schönstattzentrum Würzburg

GGE zusammen mit der CE

Wir möchten Lobpreis und Anbetung fördern und Menschen dazu befähigen in dieser Berufung zu wachsen. In den Gruppen und Gemeinschaften vor Ort soll eine neue geistliche Dynamik aus der Kraft des Heiligen Geistes entstehen, Menschen sollen von der Schönheit Gottes berührt werden.

Referenten: Michael Beering (Gebetshaus Augsburg), Michael Wohlleben, P. Adrian Kunert, Werner Nolte u.a.

Seminargebühr: € 60,-, ermäßigt € 25,- zzgl. ggf.

Unterkunft (VP zw. € 127,- u. € 172,-), Verpfl. o. Übern./Frühst. € 47,- bis 57,-. Finanzielle Engpässe sollen jedoch kein Hinderungsgrund sein!

Ort: Schönstattzentrum Marienhöhe, Josef-Kentenich-Weg 1, 97074 Würzburg

Infos: CE-Büro Maihingen, Birgittenstr. 22, 86747 Maihingen, Tel. (09087) 903 00, karl.fischer@erneuerung.de

Infos und Anmeldung (online): www.erneuerung.de/events/praiseworship-schulung

Anmeldeschluss: 31.12.2023



SEELSORGETAGUNG
„VATER VERGIB IHNEN“ –
VERGEBUNG, DAS HERZ DES VATERS

3.–5. Mai 2024
Gästehaus Vandsburg, Lemförde

Vergebung ist die Mitte von Jesu Verkündigung und Sendung. Das Gleichnis vom liebenden Vater und auch das vom „Splitter und Balken“ (Mt 7,3-5) reden anschaulich davon. Am Kreuz ist es der zentrale Gebetsruf Jesu. Vollmacht und Autorität zur Vergebung hat der Vater Jesus übergeben und Jesus hat sie auch uns in die Hand gelegt. Wir wollen uns neu für diese Botschaft öffnen, Entlastung und Frieden empfangen.

Ort: Gästehaus Vandsburg, 49440 Lemförde, www.mutterhaus-lemfoerde.de

Referenten: Pfr.i.R. Peter Heß und

Ehepaar Pfr.i.R. Dietrich und Annegret Tews

Preise: EZ einfach € 155,-, EZ mit WC €165,-, EZ mit DU/WC € 175,-, DZ mit DU/WC € 165,- (pro Person), Handtücher und Bettwäsche können mitgebracht oder für € 11,- geliehen werden.

Seminargebühr: € 60,- / **Seminarnummer:** 24001

Anmeldungen: GGE-Geschäftsstelle, Schlesierplatz 16, 34346 Hann.Münden, Tel: (05541) 954 6861, info@gge-seminare.de / **Anmeldeschluss:** 01.03.2024



GGE deutschland

Geistliche Gemeinde-Erneuerung
in der Evangelischen Kirche



WWW.GGE-DEUTSCHLAND.DE

IMPRESSUM & KONTAKT

Herausgeber & Vertrieb

Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Swen Schönheit, 1. Vorsitzender der GGE
Schlesierplatz 16, 34346 Hannoversch
Münden, Tel.: (05541) 954 68 61
schoenheit@gge-deutschland.de
www.gge-deutschland.de

Redaktion

Eva Heuser (Redaktionsleitung),
Henning Dobers, Gundula Rudloff,
Swen Schönheit, Sieglinde Schulz
Kontakt: Schlesierplatz 16
34346 Hannoversch Münden
Tel.: (05541) 954 68 61
redaktion@gge-deutschland.de

Gestaltung

Michael Lyngbye,
www.common-room.de

Druck

WKS Print Partner GmbH
Stimmerswiesen 3, 34587 Felsberg
www.wksgruppe.de

Bildnachweise

Titel, S. 2-14, 32, 35:
stock-adobe.com
S.15 © Katja Vosseler
S.25/26 © Aronsyne / Wikimedia
Commons, <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0> (Ausschnitt)

SIE MÖCHTEN DIESE ZEITSCHRIFT REGELMÄßIG BEZIEHEN?

Die Zeitschrift und weitere Infomaterialien über die GGE Deutschland können Sie kostenlos über unsere Homepage oder mit dieser Karte bestellen:

- „Geistesgegenwärtig“, erscheint 4 Mal pro Jahr
- Den GGE-Newsletter (E-Mail-Versand)
- Kirche im Geist des Erfinders. Die GGE stellt sich vor (Langversion)
- Kirche im Geist des Erfinders. Vision & Auftrag (Kurzversion)

SO KÖNNEN SIE DIE GGE UNTERSTÜTZEN

Spenden sind eine sehr wesentliche und unverzichtbare Form aktiver Mitarbeit. Der „Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung in der evangelischen Kirche in Deutschland“ ist seit 1979 ein eingetragener und gemeinnütziger Verein. Alle Spenden können steuerlich abgesetzt werden. Die meiste Arbeit in der GGE erfolgt ehrenamtlich. Darüber hinaus gibt es Mitarbeiter, die sich hauptberuflich in der GGE engagieren. Wir benötigen Ihre Unterstützung, um Gehälter, Büromiete, Reisedienste, Serviceleistungen, Veröffentlichungen und viele andere Tätigkeiten im Dienste der geistlichen Erneuerung zu finanzieren.

Gerne können Sie den Überweisungsträger auf der Rückseite für Ihre Spende verwenden!

Bitte geben Sie bei der Überweisung Ihren Namen und Ihre Adresse an. Die Spendenbescheinigungen werden automatisch zu Beginn des Folgejahres versandt. Vielen Dank!

BANKVERBINDUNG

Arbeitskreis für Geistliche Gemeinde-Erneuerung e.V.
Evangelische Bank eG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69
BIC GENODEF1EK1

ONLINE MITLESEN UND MITMACHEN:

DER GGE-BLOG

Jeden 2. Donnerstag neu mit Themen aus den Kategorien Bibel/Gesellschaft/Heiliger Geist/Kirche/Ökumene. Autoren der Geistlichen Gemeinde-Erneuerung schreiben hier gemeinsam mit wechselnden Gastautoren, was sie in Glauben und Leben bewegt, und nehmen Stellung zu Entwicklungen in Kirche und Gesellschaft.



www.gge-blog.de

DIE GGE-APP

In der kostenlosen GGE-App hast Du die neuesten Artikel immer verfügbar, aus GGE-Blog, Geistesgegenwärtig, Komm, Geist Gottes!, GGE-Newsletter u.a.

Aktuell, übersichtlich, mobil.



Im Google Play Store für Android



im Apple Store für Mac iOS



www.youtube.com/user/GGEDeutschland
www.facebook.com/gge.deutschland
www.instagram.com/gge_deutschland

BITTE SCHICKEN SIE DIE UNTERLAGEN AN FOLGENDE ADRESSE:



Vorname _____
 Name _____
 Straße _____
 PLZ, Ort _____
 Telefon _____
 E-Mail _____

RÜCKANTWORT

GGE DEUTSCHLAND
 Schlesierplatz 16
 34346 Hann. Münden

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland, in andere EU-/EWR-Staaten und in die Schweiz in Euro. Überweisender trägt Entgelte und Auslagen bei seinem Kreditinstitut; Begünstigter trägt die übrigen Entgelte und Auslagen. Bitte Meldepflicht gemäß Außenwirtschaftsverordnung beachten!

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

GEISTL. GEMEINDE - ERNEUERUNG

IBAN DE29 5206 0410 0006 4148 69

BIC des Kreditinstituts (8 oder 11 Stellen) GENODEF1EK1

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Überweisenden (nur für Begünstigten)

S P E N D E

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN _____ 06

Datum _____ Unterschrift(en) _____

SPENDE



KIRCHE IM GEIST DES ERFINDERS

Wir sehnen uns nach einer lebendigen Kirche, die aus der Kraft des Heiligen Geistes lebt. Deshalb schlägt unser Herz für:

BEGEISTERUNG 💡
 Wir rechnen mit der verändernden und erneuernden Kraft des Heiligen Geistes – heute (Sach 4,6; Apg 1,8).

BEZIEHUNG 👥
 Wir suchen Einheit mit allen, die an Jesus Christus glauben, und gehen Wege der Versöhnung (Jes 58,12; Eph 4,3-6).

BEKEHRUNG ✝️
 Wir erfahren Vergebung, Heilung und neue Freude durch Umkehr zu Jesus Christus (2 Chr 7,14; Mk 1,15).

BEVOLLMÄCHTIGUNG 🙋
 Wir dienen mit den vielfältigen Gaben, die der Heilige Geist der Gemeinde schenkt (Joel 3,1-2; Lk 11,13).

BARMHERZIGKEIT ❤️
 Wir folgen dem Ruf Gottes, notleidenden Menschen mit seiner Liebe zu begegnen (Jes 61,1-2; Mt 11,28).



www.gge-deutschland.de



LEBEN IN GOTTES GEGENWART

Seminarwoche
 von eikon e.V. in Zusammenarbeit mit der GGE Deutschland

Im biblischen Sinn bedeutet das Wort „Seele“ Lebendigkeit, die Kraft des Lebens oder das Leben selbst. **Wenn es unserer Seele gut geht, sie in rechter Beziehung zu ihrem Schöpfer steht, dann kann sich die Fülle des Lebens, die Jesus verheißt hat, in uns entfalten.** Diese Seminarwoche richtet sich an Menschen, die Sehnsucht nach Gottes Gegenwart und seiner Liebe haben. In diesen Tagen können wir – durch die Kraft der Vergebung – Heilung an Leib, Seele und Geist empfangen. Unser wahres Ich – unsere Identität in Christus – kann dann aufgerichtet und gestärkt werden. Bitte vorab Rücksprache mit Christa Bernitz, falls Sie im letzten Jahr in psychiatrischer/psychotherapeutischer Behandlung waren oder noch sind (Tel. 0831-512 628 07).

Referenten: Christa und Hartmut Bernitz, Hermine und Pfr. Frank Hirschmann

14.–19. April 2024

Ort: Christl. Gästehaus „Allgäu-Weite“, Winkel 7, 87477 Sulzberg-Moosbach **Preis:** Unterbringung/Verpflegung in Unterkunft erfragen, zzgl. Seminargebühr € 250,-

Anmeldung/Infos: info@allgaeu-weite.de, Tel. 08376-920 00

14.–19. Oktober 2024

Ort: Hoffnungskirche, Von-Rodewitz-Weg 3, 02828 Görlitz **Preis:** o. Unterkunft, Verpflegung/Kostenaufwand € 90,- p.P., € 160,- Ehepaare **Anmeldung/Infos:** seelsorge@hoffnungskirche-goerlitz.de, Tel. 03581-845 306

GEISTES GEGENWÄRTIG



VORSCHAU

Die nächste **GEISTESGEGENWÄRTIG** erscheint im März mit dem Titelthema „ISRAEL“.

Der 7. Oktober hat Israel schwer erschüttert – und bedeutet für unsere Welt erneut einen Einschnitt. Seit dem Terrorangriff der Hamas und Israels militärischer Reaktion herrscht ein Krieg, auf den Menschen in vielen Ländern mit erschreckenden antisemitischen Äußerungen, Übergriffen und Anschlägen reagieren. Auch in Deutschland fürchten sich Juden, in der Öffentlichkeit als Juden erkennbar zu sein. Wie stehen wir zu ihnen, wie zu Israel? Der Staat Israel ist Heimat für Juden aus aller Welt, das Volk, das Gott auserwählt hat als sein „Eigentum vor allen Völkern“ (2 Mose 19,5). Dieser Bund gilt bis heute: Deshalb nennt Paulus uns (Heiden-)Christen einen „wildem Ölbaum“, der „in den edlen Ölbaum eingepfropft worden“ ist (Röm 11) – das ist Israel, das Volk des älteren Bundes. Aus Israel stammt unsere Bibel, aus ihm ging Jesus als Messias hervor. Wir blicken in der nächsten **GEISTESGEGENWÄRTIG** auf die wechselvolle Geschichte einer unglaublichen Erwählung, auf Land und Leute mit einer lebendigen Verheißung. Wir fragen, wie wir uns heute an die Seite Israels stellen und für Israel beten können.

www.gge-deutschland.de/publikationen

LEBEN IN GOTTES GEGENWART

12.–15. Februar 2024

Konferenz des Netzwerks
 Inkarnation & Seelsorge (NIS)

Neues wagen – Identität finden – Heilung erfahren:
In Umbruchszeiten müssen wir Neues wagen.

Um dazu in der Lage zu sein, müssen wir uns unserer tiefsten Identität sicher sein. Dafür braucht es an vielen Stellen Heilung durch die immer tiefere Begegnung mit Gott. Lobpreiszeiten, Vorträge, heilendes Gebet, Erfahrungsberichte und Workshops (u.a. zu Angstbewältigung u. Umgang mit Widerständen) sollen uns diesem Ziel näherbringen.

Ort: Schloss Craheim, Craheim 1, 97488 Stadtlauringen

Referenten: Pfr. Frank und Hermine Hirschmann, Manfred und Ursula Schmidt, Ursula Liegel, Christiane Mack-Griffing, Hiltrud Westdickenberg, Barbara Vittucci, Marion Warrington (Lobpreis)

Preis: Vollpension im EZ € 207-277,50 p.P., im DZ € 180-250,50 p.P., zzgl. Kursgebühr € 180,- (erm. € 150,-)

Anmeldung (Anmeldeschluss 12.01.2024):
anmeldung@craheim.de, Tel. 09724-910 020 (Haus),
info@nis-netzwerk.de (Konferenz)

LESERBRIEF

ZU GEISTESGEGENWÄRTIG 3 – 2023, „VATER UNSER“
„MEHR ALS GOLD WERT“

Dieses Heft ist mehr als Gold wert, vielen Dank! Das „Vaterunser“ ist ein Leitfaden im täglichen Leben für jeden Christen. Die inhaltlichen Ausführungen dazu in diesem Heft helfen mir sehr, der Routine des bekannten Gebets entgegenzuwirken und die geistliche Kraft der Aussagen neu in den Blick zu nehmen.

Marion Fitzner (per E-Mail)



Mehr über die GGE finden Sie auf der Homepage: Nachrichten, Veranstaltungsinformationen, Medien und Materialien sowie die letzten Ausgaben von GEISTESGEGENWÄRTIG als PDF.



Komm Geist Gottes

Das nächste Einführungsseminar
Impulstag, offen für alle Interessierten
GREIFSWALD Sa., 11. Mai 2024



DAS TEILNEHMERHEFT
Auf 40 farbigen Seiten im Format DIN-A5 die wesentlichen Aussagen und Bibelstellen zusammengefasst.

Alles bestellbar im GGE Verlag
www.gge-verlag.de

USB-STICK 3.0
mit sämtlichen Vorträgen in HD-Qualität inkl. Kursmaterial



**KOMBI-ANGEBOT
BUCH + USB-STICK**
€ 10 gespart und versandkostenfrei

DAS BUCH , 3. AUFLAGE
212 Seiten, 17 x 24 cm
ISBN 978-3-9818340-3-1



Alle KGG-Termine immer aktuell auf www.komm-geist-gottes.de + Kursmaterial zum Download sowie viele weitere Extras und Infos

BUCHTIPPS

Erhältlich bei uns über www.gge-verlag.de



M. und W. Peuster:
Gott spricht in meinen Tag hinein. Prophetische Bilder, Träume, Visionen – ein Leitfaden für den Alltag.
256 Seiten, Hardcover,
Preis: € 14,95

Birgit Schindler:
Frieden schließen mit der eigenen Lebensgeschichte. Versöhnung mit mir selbst.
5x7. Ein Vertiefungskurs.
108 Seiten, Paperback,
Preis: € 8,95



Frauke Bielefeldt (Hg.): Die Kraft des Kreuzes. Warum der Tod Jesu die größte Chance unseres Lebens ist.
Möchten Sie Ihren Nachbarn und Arbeitskollegen erklären können, was der Sühnetod Jesu mit ihrem Leben zu tun hat? Möchten Sie tiefer verstehen, warum ein blutiges Opfer nötig war, wo Gott doch die Liebe ist?
Dieses Buch gibt Antworten und stellt das Kreuz dorthin, wo es hingehört: in die Mitte unseres Glaubens.

Erscheint März 2024 mit einem Beitrag von Swen Schönheit – bei uns ab sofort vorbestellen (die ersten 75 portofrei!):
info@gge-deutschland.de oder Tel. (05541) 954 6861
208 Seiten, Paperback, Preis: € 18,-